

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6688.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 53.

Breslau, Freitag, 3. März 1893.

4. Jahrgang.

### Die Frau in der Geschichte.

B. G. Es dürfte nicht nur lebhaftes Interesse erregen, sondern auch zum tieferen Verständnis der modernen Frauenbewegung beitragen, wenn wir an dieser Stelle etliches von dem wiedergeben, was der berühmte deutsche Staatsrechtslehrer und Nationalökonom, der zugleich der größte Geschichtsschreiber des Socialismus ist, Lorenz von Stein, über die Frauen in der Geschichte geäußert hat.

Derjelbe schreibt wie folgt:

Es ist noch keine hundert Jahre her in einer Weltgeschichte von so vielen tausend Jahren, daß man überhaupt bemerkt hat, über die tiefere Natur, das Wesen und die Mission der Frau in der menschlichen Gemeinschaft nachzudenken. Bei allem fast unendlichen Reichtum der alten Welt in allen Gebieten des geistigen Lebens, ist hier ein Gebiet, zu welchem ihr arbeitender Gedanke niemals hingereicht hat. Selbst an den größten weiblichen Gestalten der alten Welt gehen nicht bloß Philosophie und Geschichte, sondern selbst die geistreiche Beobachtungsweise der Pariser unter den Griechen, der Athener, Schweigen über und weder das schöne Bild der Penelope, noch die glänzende Erscheinung einer Lais, noch die machtvolle einer Kleopatra, oder die schmachbedeckte einer Messalina haben zum Nachdenken auch die rastlos Denkenden unter den Alten angespornt. Aristoteles weiß in seiner Politik von hundert Gründen, aus denen Männer stark und Staat groß werden und vergehen, aber von einem der gewaltigsten Factoren des Lebens und seiner Bewegung, von dem Weibe weiß er nichts. Plato kennt alle Ideale, die des Menschen, der Weisheit, des Staates, der Unsterblichkeit — das Ideal des Weibes kennt er nicht. Die Lyriker besingen Alles

bis zu den olympischen Spielen und Siegen, aber die, denen sich zuletzt auch diese Sieger gerne beugten, die Frauen, kennen sie nicht. Unter den großen und kleinen Theaterdichtern der alten Welt hat nur Sophokles eine Antigone; sie wisse alle das Weib nicht als „Motiv“ zu verstehen und zu benutzen und darum sind uns ihre sonst so großen Dramen Früchte ohne Blüten, kalt und flau, hart und historisch. Allerdings beginnt mit der germanischen Welt eine andere Zeit. Das Weib tritt in die Geschichte und ihre Poesie hinein; an der Schwelle derselben stehen Krimhild und Brunhild, zwei Gestalten wie sie die alte Welt nicht kennt, und Gudrun, wird der Inhalt eines zweiten, nicht minder großen Epos. Dann kommen die Troubadours und ihr Refley bei den Deutschen, die Minnesänger. Das Herz der germanischen Völker hat gefunden, was der Verstand der alten nicht gesehen hat, die Liebe als jenen mächtigen Factor, der die eine Hälfte des männlichen Lebens unbedingt beherrscht, um die andere Hälfte glücklich oder unglücklich zu machen, und von da an wird die Ehe der Inhalt aller Kämpfe, in denen das Individuum mit den individuellen, ja mit den gesellschaftlichen Verhältnissen ringt. Schon ist das Pathos aus dem rein männlichen ein halb weibliches geworden; der Mann, der früher sein Leben und seine höchste Kraft nur dem Staat geweiht, lernt für die Frau nicht bloß fühlen und leben, sondern auch sterben, und die Poesie des achtzehnten Jahrhunderts bebedt das Grab aller Werthers mit den herrlichsten Blumen des Liebes und des Trauerspiels. Die Frau ist da, sie ist eine Gewalt; sie ist zur Hälfte des Lebens geworden, aber sie ist doch nur ein Eigenthum der Dichtkunst. Kaum, daß die trockene Satyre Gellerts und Rabeners hier und da einen komischen

Zug in die glänzenden Bilder hineinzeichnet, die in den Gretchens und Klärchens, in den verschiedenen Louisenhaftigkeiten und Amaranthen ihre tiefen, schönen Augen auf uns richten und uns fesseln, die schönen Gestalten bleiben und selbst die Sapphos, die uns so oft begeistern, sind unser und treten mit ebensoviele Eleganz als Erfolg in das sprudelnde Leben unserer Künstlerwelt hinein. Es ist kein Zweifel, wir sind um eine halbe Welt reicher geworden, aber bis jetzt nur für die Dichtkunst. Das wirkliche Leben hat noch immer die Frau nur als Thatsache, nicht als die große, anerkannte Kraft aufgenommen, die in ihr lebt, und selbst Balzas „femmes incomprises“\*) haben es nicht vermocht, jenes Interesse an den weiblichen Gestalten der Dichtkunst über ihr dreißigstes Lebensjahr hinaus festzuhalten.

Ein wichtiges Moment übergeht hier Lorenz v. Stein; er erwähnt an dieser Stelle nicht oder hält auch vielleicht der Erwähnung nicht werth, daß in der großen französischen Revolution die Frauen selbst den Versuch machten, sich ihr volles Recht zu erobern.

Unter Anlehnung an die Erklärung der Menschenrechte ließ Olympia de Gouges die Erklärung der Frauenrechte folgen und verlangte darin im Namen des ganzen weiblichen Geschlechtes actives und passives Wahlrecht für die erwachsenen Mitglieder desselben und Zulassung zu allen Aemtern.

Die Frauen von Paris nahmen auch sofort diese Forderungen auf, sie besuchten die Clubs und betheiligten sich an den stürmischen Debatten jener Tage mit vielmehr Verständnis als man es von ihnen erwartet hatte; gründeten auch besondere politische Frauen-

\*) „Unverständene Frauen“.

### Feuilleton.

#### Die Tochter des Proletariers.

Roman von Franz Baret.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geißel.

81] Nachdruck verboten.

John schrie laut auf. Roland wandte sich um, und als das Licht der Wagenlaterne voll auf seine Züge fiel, schlug der Alte die Hände vors Gesicht und stöhnte:

„Er ist's — ich kenne die Augen und das helle Haar, aber er ist jünger geworden — ihn haben keine todten Hasen verfolgt.“

Das Messer war dem Alten entsunken; er hob es auf und flüsterte heiser:

„Wenn er sich wieder umbreht, zerschlage ich die Scheibe und stoße ihm den Haken ins Herz!“

„Gebt mir das Messer,“ befahl Folly streng. John's Wuth war verpflögen; er grinste blödsinnig und sagte bittend:

„Laß mir's, Folly — ich thu' ihm nichts. Nur wenn er wieder eine Gase wird, wehre ich mich gegen ihn.“

„Her mit dem Messer!“

Zögernd reichte der Alte Folly das Messer. Sie ließ das Seitenfenster herab und schleuderte das Messer auf die Straße.

„O weh — jetzt sind wir in seiner Gewalt!“ jammerte John mit gerungenen Händen.

„Er wird uns nicht schaden.“

„Du kennst ihn nicht — — ich kannte ihn auch nicht und hielt ihn für gut, bis er ein Gase ward und uns alle umbrachte.“

„Besinnt Euch doch — er war noch ein Kind, als meine Mutter starb.“

„Und doch ist er's; ich kenne ihn und er heißt Aveling. Er und sein Waldhüter brachten mich um alles — ich weiß, daß er der Baron Aveling ist.“

Der Baron Aveling? wiederholte Folly bestürzt. „Ja, der Baron — aber er ist wieder jung geworden.“

Folly hatte die Empfindung eines Nachtwandlers, den ein lauter Ruf erschrecken und in die Tiefe stürzen kann.

Thatsache reihte sich an die Thatsache und die hierdurch sich bildende Kette schlang sich wie mit Centnergewichten um sie und den blödsinnigen Alten. O, daß sie noch hätte zweifeln dürfen, ob er wirklich ihr Vater sei; aber es erschien kaum denkbar, daß hier eine Verwechslung vorliegen sollte. Und wenn sie John Morrisons Tochter war dann durfte sie mit Bestimmtheit annehmen, daß Rolands Vater es war der all das Unglück und Elend, von dem der arme Greis sprach, über diesen gebracht.

Roland hatte davon gesprochen, daß sein Vater den Titel Sir Aveling führe, und das Medaillonbild, welches der Sohn an der Uhrkette trug und als seines

Vaters Portrait bezeichnet hatte gleich Roland in frappanter Weise.

Jetzt hielt der Wagen vor ihrem Hause in Lambeth. Roland sprang vom Bod und zugleich riß John Morrison den Schlag auf und schlüpfte mit allen Zeichen der Angst aus dem Wagen, um sich hinter einem Laternenpfahl zu bergen.

„Treten Sie zurück,“ wandte sich Folly hastig an Roland, „er fürchtet sich vor Ihnen.“

„Aber ich kann Sie doch nicht mit ihm allein lassen er ist ein Tollhäusler und gefährlich.“

„Er ist mein Vater — alles andere ist für mich Nebensache.“

„Aber —“

„Gehen Sie,“ rief Folly, mit dem Fuße stampfend, „allem Anschein nach habe ich von Ihnen mehr zu fürchten als von dem armen alten Mann!“

Roland bot ihr zum Abschied die Hande, aber Folly schien es nicht zu bemerken. Ihres Vaters Worte hatten sie zu tief erregt und sie empfand in diesem Augenblick Abscheu vor dem eleganten jungen Weltmann.

Dieser entfernte sich nur bis zur nächsten Straßenecke. Hier beobachtete er, wie der Alte hinter dem Laternenpfahl hervorkam und an Follys Seite die wenigen Sinnen, welche zur Hausthüre führten, emporstieg; dann fiel die Thüre hinter den beiden ins Schloß und alles blieb still.

Etwa eine Viertelstunde später hörte Roland, daß Follys Hausthüre wieder geöffnet wurde und vorzüglich

clubs und verfochten tapfer ihre gute Sache in eigenen Pressorganen.

Der Convent aber war doch in den Vorurtheilen der Vergangenheit noch viel zu sehr befangen als daß er so ohne Weiteres den Frauen die volle Freiheit und Gleichheit gewähren konnte.

Ein im Grunde lächerlicher Umstand war es, welcher der Frauenbewegung jener Zeiten ein Ziel setzte. Einige Frauen forderten ihre Geschlechtsge nossinnen auf, männliche Kleidung anzulegen, um auf diese Weise auch jedes äußerliche Unterscheidungsmerkmal zwischen den beiden Geschlechtern nach Möglichkeit abzuschaffen.

Das ging dem Convent denn doch über den Späß. Nun wurde den Frauen das Versammlungsrecht entzogen und ihre Clubs wurden geschlossen.

In der wilden Bewegung jener revolutionären Zeit vermochten die Frauen auch nicht mehr ihren Forderungen irgend welches Gehör zu verschaffen.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Wie die Geister des Antisemitismus, die von den Conservativen gerufen wurden, nun diesen selbst am gefährlichsten werden, schildert Dr. Theodor Barth in der "Nation" treffend, wie folgt:

„Es zeigt sich, daß die conservative Partei in voller Auflösung begriffen ist. In Hessen sind die Antisemiten im Kampfe gegen die Conservativen stark geworden; in Arnswalde-Friedberg hat Ahlwardt den Conservativen ihren Sitz entzogen; in Siegen-Goldberg-Haynau haben die Antisemiten die Conservativen zur schwächsten Partei des Wahlkreises herabgedrückt. Hätten die klugen Livoli-Politiker, die Stöcker und Hammerstein und Mirbach und Mantewffel gehofft, durch die Antisemiten groß zu werden, so ist das Ergebnis dieser tiefen politischen Berechnung schließlich ein völlig umgekehrtes; die Antisemiten wachsen, indem sie die Conservativen auffressen. Schon im October v. J., als die Conservativen mit so hohem Muthe und leichtem Herzen ihren antisemitischen Vorstoß begannen, schon damals hatten wir den Herren den hübschen Vers des klugen Shakespeareschen Narren ins Stammbuch geschrieben. Sie ziehen den Antisemitismus groß zu ihrem eigenen Untergange.

Denn Du weisest, Gevatter, Grasmüde so lange den Kufuf speist, Bis ihr Junges ihr endlich den Kopf abreißt. Das geht buchstäblich in Erfüllung, und nachdem diese Entwicklung nun einmal eingeleitet ist, wird sie nur um so schneller ihren Fortgang nehmen.

An übertriebener Sentimentalität leiden die Antisemiten nämlich nicht, und da sie erkannt haben, daß sie vor Allem auf Kosten der Conservativen leben und wachsen können, so werden sie die nöthigen Folgerungen hieraus schon ziehen. Sie werden nach wie vor ihre conservativen Protectoren mit jener Mischung von verbindlichen Redensarten und festen Einschüchterungen regalisieren, mit denen sie seit längerer Zeit die Mantewffel und Mirbach, die Stöcker und Hammerstein und die anderen weisen politischen Strategen dieser Art nachführen; es wird Versöhnungen und kleine Zerwürfnisse geben; die Conservativen werden die alte

Drohung von der Entziehung der Geldsubsidien wiederholen, und die Antisemiten werden darauf hinweisen, daß sie nur aufzutreten brauchen, um die conservativen Anhänger zur Fahnenflucht zu verleiten. Das ist in hohem Grade richtig; aber wenn die Berliner antisemitisch-conservativen Feldherrn noch eine Zeit lang den Ruf ihrer Genialität wahren wollen, dann müssen sie von Neuem sich bedenken und auch ferner zusehen, daß der antisemitische Kufuf einer niedlichen conservativen Grasmüde nach der anderen den Kopf abreißt.

Diese Entwicklung kann eine Zeitlang andauern; am Ende freilich wird auch der engste conservative Kopf diese Strategie etwas sonderbar finden, die dazu führt, die eigenen Leute durch einen Böckel und einen Ahlwardt und einen Vertwig verdrängen zu lassen, von denen der eine die Conservativen eine blöde Masse nennt, von denen der zweite so erfolgreich zur Untergrabung unseres militärischen Ansehens gewirkt hat, von denen der dritte mit Dühring Socialist und Atheist ist, und die alle eine Vergangenheit haben, welche selbst Conservative in mildem Lichte nach Möglichkeit begraben. Der Jubel der Livoliconservativen wird dann verhallt sein; man wird die Rechnung aufmachen und sehen, wie theuer die ingeniose Idee der Stöcker und Hammerstein für die eigene Partei zu stehen kommt. Das wird auch der Augenblick sein, wo in diesen Kreisen die Erkenntniß aufdämmert, daß durch Gewissenlosigkeit sich freilich vorübergehend in der Politik Erfolge erzielen lassen; aber freilich durch Gewissenlosigkeit allein nicht; das lehrt denn doch nicht die Bismarckzeit. Man mag noch so viel von dieser einen „realpolitischen“ Eigenschaft heiligen; sie reicht jedoch nicht völlig aus, den politischen Scharfblick zu ersetzen.

Die Agrarier bestreiten bekanntlich, um ihre Verantwortlichkeit zu entschuldigen, hartnäckig, daß die Lebensmittel für die Consumenten im Kleinhandel in dem Jahre 1892 gegen das Vorjahr billiger geworden sind. Ein authentisches Zeugniß dagegen liefert der Geschäftsbericht des Breslauer Consumvereins für das Jahr 1892. In diesem Geschäftsbericht befindet sich der folgende bemerkenswerthe Passus:

„Unser Verein, dessen statutenmäßige Aufgabe es ist, seinen Mitgliedern gute und billige Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände zu beschaffen, und ihnen Gelegenheit zu geben, aus dem dabei erzielten Ueberschuß Capital zu sammeln, hat das im vergangenen Jahre, namentlich in zweitem Semester, stattgefundenen Heruntergehen der Preise verschiedener Lebensmittel im Interesse der Mitglieder mit besonderer Freude begrüßt. Die Berechnung ergibt, daß die Vereinsmitglieder für die von ihnen in den sechs Monaten vom Juli bis Dezember verbrauchten 1393 800 Kilogramm Weizen- und Roggenmehl und 6412072 Kilogramm Brot allein rund 855 000 Mark weniger ausgegeben haben, als sie für gleiche Mengen zu den hohen Preisen derselben Monate des Vorjahres hätten bezahlen müssen.“

Zu ähnlichen Resultaten sind auch andere Consumvereine in ihren Geschäftsberichten gelangt. So sind nach dem Bericht des Consumvereins zu Weststadt-

Magdeburg im Detailverkauf die Preise zurückgegangen von Dezember 1891 bis Dezember 1892 pro Pfund bei Roggenmehl von 20 Pfennig auf 12 Pfg., Weizenmehl von 19 auf 13, Kartoffelmehl von 23 auf 14, Rubeln von 28 auf 22, geschälte Erbsen von 24 auf 18, Gries von 20 auf 16, Weizenstärke von 30 auf 24 Pfg. Ein ausgebackenes Brot für 50 Pfg. wog im Debr. 1891 3,3 Pfd., dagegen im Dezember 1892 5,1 Pfd. durchschnittlich.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

**Polnische Wirthschaft in Oesterreich.** Im Laufe des vorigen Jahres machte sich unter den ruthenischen Bauern in Galizien eine sonderbare Bewegung bemerkbar. Die Leute verkauften Haus und Hof und wanderten mit Rind und Regel über die nahe russische Grenze. Viele dieser Bauern hatten es mit der Auswanderung so eilig daß sie die Grenze ohne jede Legitimationspapiere zu überschreiten suchten. Bei Tage von den russischen Straßniks zurückgewiesen, ließen sie sich bei Nacht vor jüdischen Schmugglern auf Schleichpfaden auf russisches Gebiet führen. Die Mehrzahl der Auswanderer kehrte schon nach kurzer Zeit in die Heimath zurück, wo sie, die ehemaligen Grundbesitzer, dann sämmtlicher Mittel beraubt, sich der größten Noth ausgesetzt sahen. Trotzdem wiederholte sich dieselbe Erscheinung in anderen Dörfern. Im October nahm die galizische Landesregierung die Hilfe des österreichischen Militärs zur Festhaltung der Flüchtlinge in Anspruch. In polnischen und deutschliberalen österreichischen Blättern wurde der räthselhafte Vorgang durch die Behauptung erklärt, daß russische Agenten die ruthenischen Bauern zur Auswanderung unter der Vorspiegelung verlockten, der Czar würde ihnen im russischen Vaterlande reichlich Grund und Boden zur Ansiedelung anweisen. Nun existirt zwar in gewissem Grade eine Art von panslavistischer Propaganda unter den galizischen Ruthenen, welche orthodoxen Glaubens sind und deren Stammesgenossen (Kleinrussen) in der Zahl von 14 Millionen die russischen Nachbarprovinzen erfüllen. Es war aber von vornherein unerfindlich, welches Interesse die durch diese Angaben verdächtige russische Regierung oder deren angebliche Agenten an der Weglockung der galizischen Bauern haben sollte. Trotzdem lebte dieses Gerücht wieder von neuem auf, so auch jetzt, weil die Auswanderung wiederum anfängt. Bezeichnend ist, daß, wie verlautet, in letzter Zeit polnische Blätter in Erfahrung gebracht haben wollen, die russische Regierung beabsichtige keineswegs, den flüchtigen galizisch-ruthenischen Bauern Grund und Boden anzuweisen. Diese Thatsache stand von vornherein fest und war auch den galizischen Landesbehörden von vornherein bekannt. Denn die Auswanderer sind nicht von politischen Emigranten aus Rußland, sondern von zumeist einheimischen, fast ausschließlich galizisch-jüdischen Gaunern unter der oben angegebenen Vorspiegelung verlockt worden, Grund und Boden Hals über Kopf zu verkaufen. Daß diese Gauner bei ihrer Comödie auch angebliche „russische Agenten“ auftreten ließen, ist leicht erklärlich. Sie benutzten eben jedes Mittel, ihre

um die Ecke spähernd, erkannte der junge Mann Frau Elip, die eine Flasche trug.

„Wie steht's oben?“ frug Roland schnell, indem er der Frau den Weg vertrat.

„D, er hat sich vollständig beruhigt — er ist in Jollys Händen wie ein kleines Kind,“ sagte sie halb schluchzend. „Er scheint sich nur vor Ihnen zu fürchten; ich hole jetzt eine Flasche Rum — sie will mit ihm trinken, um ihn willkommen zu heißen. Sorgen Sie sich nicht, Herr Aveling — es soll Jolly nichts geschehen.“

Frau Elip verschwand; Roland von den widerstreitendsten Empfindungen bewegt, patrouillirte vor dem Hause auf und ab und entfernte sich erst, nachdem Jollys Fenster dunkel geworden waren. Wäre er nicht in Jolly verliebt gewesen, dann hätte es ihn mit Abscheu erfüllt müssen, daß das Mädchen Rum holen ließ, um mit dem alten Jolyoten zu trinken; so aber schien es ihm, als ob Jolly nur recht gethan hätte.

Jolly hatte zu lange Jahre gedurft, um nicht mit allem Ansehen ihres jungen Herzens die Gelegenheit zu ergreifen, den Vater, so abschredend und widerwärtig auch seine Erscheinung sein mochte, mit dem lang zurückgedämmten Strom ihrer Zärtlichkeit zu überschütten. Wohl hatte das junge Mädchen, seitdem es nach London gekommen, hier und da ein flüchtiges Verhältnis angeknüpft, aber fast immer entsprangen diese Verhältnisse, auf ihrer Seite wenigstens, dem Gefühl der Dankbarkeit und trugen keine Spur von Leidenschaft oder wirklicher Liebe an sich. Und nun

trat John Morrison in Jollys Leben. „Er ist mein Vater!“ Es bedurfte nur dieses Gedankens, um sie mit unlöslichen Banden an ihn zu fesseln. (Fortsetzung folgt).

### Gastspiele in höheren Regionen.

Fragmente aus meinen Tagebüchern, von Bruno Geiser. (Nachdruck ohne Genehmigung des Verfassers verboten).

(Fortsetzung).

„Sehen Sie“, sagte er, „der General ist bekanntermaßen der Busenfreund der alten und bei Hofe sehr einflussreichen Prinzessin A. und sammelt mit der jahraus-jahrein Geld, um Hottentotten- und Kaffernkinder zum Christenthum bekehren und christlich erziehen zu lassen. Nun habe ich eine funkelneue Nachricht in der Tasche, wonach der Missionsdirector Klappermann wieder einmal um Christi Willen alle gläubigen Seelen auffordert, nicht zu erlahmen in dem guten Werke, weil das Bekehrungswerk gar nicht vorwärts will, und es immer noch an Geld fehlt. Wenn Sie nun hier uns Wort bitten — ein angesehener Mann wie Sie, Herr Gottländer — und von dem Glend der armen Hottentottenkinder erzählen, dann zur sofortigen Geldsammlung auffordern und selber so mit einem Hundert-Thalerchen den Anfang machen und zum Schluß auch noch auf die wohlthätige Prinzessin A. ein dreimal donnerndes Hoch ausbringen, so verliert sich der General förmlich in Sie, das steht bombenfest.“

Unserem angeheiterten Gottländer schien die Idee zwar famos, aber er hatte doch noch allerlei Bedenken. Zunächst würde man sich doch wundern, daß er, der Jude, sich für die Bekehrung der Hottentotten und Kaffern zum Christenthum so lebhaft interessire, zweitens hatte er in seinem ganzen Leben noch keine Rede gehalten u. s. w.

T. wußte die Bedenken aber kinderleicht zu wiederlegen. Daß der Jude Gottländer sich für Heidenbekehrung zum Christenthum interessire, werde von allen als ein Beweis für seine edle Selbstlosigkeit aufgefaßt werden, vielleicht käme sogar der General oder die Prinzessin schließlich auf den sublimen Gedanken, an Gottländer selbst sei noch eine arme Seele für die ewige Seligkeit zu retten; und die Rede, nun, die wolle T. schnell in ein paar kurzen aber schönen Worten zu Papier bringen, und dann braucht sie Gottländer eben nur abzulesen, um alle Welt, und besonders den General zu begeistern.

Und so geschah's denn auch richtig. Auf den Gesichtern der Festgäste malte sich maßloses Erstaunen mit komischem Entsetzen gemischt, als sich Herr Jaques Gottländer erhob, tapfer mit der Gabel an seinem Weinglas herumhämmerte und „Meine Herren, ich bitte um's Wort!“ rief.

Raum waren die Wogen der schon sehr lebhaft gewordenen Unterhaltung einigermaßen besänftigt, so schrie der weinmüthige Gottländer los, als wenn er die Donnerstimme des tauben Medicinalraths übertönen mißte.

Opfer um Hab und Gut zu bringen. Wie groß die Zahl der Opfer ist, geht aus den amtlichen Daten der galizischen Behörden, welche Anfang Februar veröffentlicht wurden, hervor. Darnach betrug die Zahl dieser „Auswanderer“ im Jahre 1892 nicht weniger als 6111 Köpfe. Von diesen waren bis Schluß des Jahres 3283 wieder, zumest völlig ausgeplündert, in die Heimath zurückgekehrt. Politisch bemerkenswerth an der ganzen Erscheinung ist besonders die Thatsache, daß die galizischen Behörden das Uebel nicht unterdrücken. Statt das Militär zu Hilfe zu rufen, hätte man doch einfacher den die Dörfer entvölkernden Gaunern das Handwerk legen sollen. Die Anstifter waren ja leicht zu ermitteln; es sind die Käufer der von den Auswanderern im Stich gelassenen Habe. Aber in Galizien herrschen eben polnische Zustände. Mit den Gaunern unter einer Decke stecken in Galizien, wie der vorjährige große Schmuggelproceß gezeigt hat, andere Leute, welche von Amswegen berufen sind, die Gauner unschädlich zu machen. In en Behörden sitzen Spießgesellen der Gauner. Und so wird denn weiter ausgewankelt weiter bethört und betrogen. Die nichtpolnische Welt glaubt ja gern daran, daß Rußland die ganze Sache angestiftet habe. Jedenfalls ist auch diese galizische Auswanderungsbewegung eine weitere deutliche Illustration dessen, was „Polnische Wirthschaft“ in Oesterreich genannt werden muß.

Belgien.

— Großes Aufsehen erregt die Entdeckung eines socialistischen Militärvereins in Tornay, welchem 3 Unterofficiere und 42 Soldaten angehören. So schreiben Bourgeoisblätter. Der Socialismus ist in der belgischen Armee viel mehr verbreitet und wo Regierung giebt sich große Mühe, festzustellen, die überall socialdemokratische Vereine vorhanden sind. Die Verhöre der Angehörigen socialistischer Gruppen in der Armee dauern fort. Dem „Boornit“ schreibt einer dieser Leute: „Das Benehen unserer Vereine war längst bekant. Die Mehrzahl der Mitglieder unserer Gruppe sind Genter. Glauben Sie nicht, Herr Redacteur, daß diese Verfolgungen uns nur einen Augenblick in unseren Grundsätzen schwankend machen! Jehn von unseren Leuten sind gefangen geseht, zwei Chargirte degradirt. Aus dem Verhöre noch Folgendes: Auf die Frage: Was würden Sie im Falle eines Streiks thun? antwortete unserer Freund R.: Ich würde thun, was drei Viertel unseres effectiven Regiments thun würde: nicht auf das Volk schießen. — Frage: Sie sollen Ihren Leuten die Weisung gegeben haben, in einem solchen Falle in die Luft zu schießen. — R.: Allerdings, mein Lieutenant. — Frage: Wissen Sie denn nicht, daß die Streiker Faulenzer und Brandstifter sind? — R.: Mein Lieutenant, das weiß ich nicht, aber ich weiß, daß sie meine Brüder sind, die ihre Rechte fordern, die man ihnen raubt. Wenn Sie, mein Lieutenant, im Volke gelebt hätten, so würden Sie nicht so reden, wie Sie dies thun. Sie haben nicht für Frau und Kinder zu sorgen, Sie brauchen keine sclavenmäßige Arbeit für wöchentlich 10 bis 15 Franken zu verrichten. — Der Lieutenant mußte zugeben, daß die socialistischen Ideale sehr edel seien, er halte sie aber für unburckführbar. — Wenn

man uns in's Gefängniß wirft, so werden wir mit Freuden hinein gehen, denn wir thun es für die Partei und für das wahre Volkwohl und die Freiheit und was auch kommen mag: wir werden nie unsere Principien abschwören. Brüderliche Grüße N.“

Frankreich.

Die friedliebende französische Regierung bereitet sich zum Weltkriege durch immer größere Sicherung von Paris als unüberwindliches Bollwerk vor, wie gegenwärtig die friedliebende deutsche Regierung durch die neue Militärvorlage.

Fortwährend wird daran gearbeitet, Paris zu einer uneinnehmbaren Festung zu machen, besonders auch die Aushungerung unmöglich zu machen. Ein eigener Ausschuh arbeitet seit Jahren daran, die Verpflegung im Kriegsfall zu sichern. Es sind eiserne Bestände an Getreide, Mehl, geräucherter u. s. w. Fleisch, sowie sonstigen Vorräthen eingerichtet. Auf den ersten Wink haben die Bahnen mit Unterstützung der Behörden Massen von Getreide, Schlachtvieh u. s. w. nach Paris zu dringen, wo für deren Unterbringung vorsehen ist. Gegenwärtig ist nun, wie man der „Bosnischen Zeitung“ schreibt, eine Anzahl Fachmänner beauftragt, Vorkehrungen zu treffen, um auf den ersten Wink die nöthige Zahl Kriegsmühlen einzurichten. Die innerhalb des Bereiches der Befestigungen befindlichen Mühlen vermögen nur die Hälfte des Tagesbedarfes herzustellen.

Rußland.

Der neue Auslieferungsvertrag der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika mit Rußland enthält, wie das „Bureau Reuter“ zu melden weiß, einen Passus folgenden Inhalts:

„Jeder Anschlag auf das Leben des Hauptes jeder Regierung oder auf ein Mitglied seiner Familie durch Mord oder Vergiftung soll nicht als ein politisches oder als ein mit solchem zusammenhängendes Verbrechen aufgefaßt werden.“

Das hat die republikanische Regierung famos — im Sinne der russischen Knutenherrscher — gemacht. Jetzt werden sie alle Rühilisten einfach als des Mordanklagers auf irgend ein Mitglied des Czarenhauses verfolgen; dann muß ihnen die freieste Republik der Welt Handlangerdienste leisten.

Socialpolitisches.

Berufsstellung der deutschen Auswanderer im Jahre 1892. Nach dem Bericht über die Thätigkeit des Reichscommissars für das Auswanderungswesen während des Jahres 1892, der soeben dem Reichstag zugegangen ist, kamen von dem über die deutschen Häfen insgesamt beförderten 241 667 Personen 90 255 aus Deutschland. Von diesen gehörten ihrem Berufe nach an: der Landwirtschaft 10 728 oder 11,9 Procent, der Industrie 16 504 oder 18,3 Procent, dem Handel und Verkehr 4518 oder 6 Procent, dem Arbeiterstande 32 324 oder 35,8 Procent, anderen Berufsarten (freien Berufen, öffentlichem Dienste) 1362 oder 1,5 Procent. Ohne Beruf bezw. ohne Berufsangabe waren 24 819 oder 27,5 Procent, zusammen 90 255 oder 100 Procent. Ueber die Her-

kunftsländer der über deutsche Häfen beförderten Auswanderer ergeben die Tabellen, daß die preussischen Provinzen Posen und Westpreußen, sowie Baiern und Sachsen das Hauptcontingent der Auswanderer auch im Jahre 1892 stellten

Nach einem vom Minister für Handel und Gewerbe in einem besonderen Falle erteilten Bescheide ist die Aufnahme einer Bestimmung in die Arbeitsordnungen, wonach die Arbeit Morgens zwischen 6 und 8 Uhr beginnt und Abends zwischen 7 und 9 Uhr endet, mit der Vorschrift im § 134b Ziffer 1 der Gewerbeordnung nicht vereinbar. Wenn es dort heißt, daß die Gewerbeordnung Bestimmungen über Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit sowie der für die erwachsenen Arbeiter vorgesehenen Pausen enthalten muß, so verfolgt diese Vorschrift den Zweck, jeden Zweifel über einen der wesentlichsten Theile des Arbeitsvertrages die Dauer und die Lage der regelmäßigen Arbeitszeit auszuschließen. Dieser Zweck wird aber nur erreicht, wenn für Beginn und Ende der Arbeitszeit bestimmte Zeitpunkte festgesetzt werden. Wenn Dauer und Lage der Arbeitszeit nach den Jahreszeiten zu wechseln pflegen, so hindert nichts, daß die Zeitpunkte für Beginn und Ende der Arbeitszeit nach den Jahreszeiten verschieden angegeben werden. Auch bleibt es dem Arbeitgeber unbenommen, in der Arbeitsordnung Bestimmungen darüber zu treffen, unter welchen Voraussetzungen ausnahmsweise Abweichungen von der regelmäßigen Dauer und Lage der Arbeitszeit stattfinden sollen. Die weitere Frage, ob eine Bestimmung wonach Zuspätkommen mit einer Geldstrafe bis zu 75 Pf. oder bis zur Hälfte des durchschnittlichen Arbeitsverdienstes bestraft wird, trotz der Unbestimmtheit der Strafandrohung mit der Vorschrift im § 135a Ziffer 4 der Gewerbeordnung vereinbar sei, wird vom Minister bejaht, denn nach der Absicht des Gesetzes erscheint es genügend, daß in der Arbeitsordnung nur der Höchstbetrag der Strafe festgesetzt, die Bemessung der letzteren im Einzelfalle aber dem Arbeitgeber überlassen wird.

Das erste Heft der diesjährigen „Vierteljahrshefte zur Statistik des deutschen Reichs“ enthält eine Nachweisung über die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Alter, Geschlecht und Familienstand, welche nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Decbr. 1890 aufgestellt worden ist. Danach befinden sich unter den 49 428 470 Einwohnern des Deutschen Reiches 15 058 108 männliche und 14 591 560 weibliche lebige Personen, ferner Verheirathete 8 372 486 männliche und 8 398 607 weibliche Personen. Verwitwete 774 967 bezw. 2 157 870, endlich Geschiedene 25 271 bezw. 49 601 Personen. Dem Alter nach gliederte sich die Bevölkerung, wenn man nur einige große Altersklassen unterscheidet, in folgender Weise: Es standen im Alter von unter 15 Jahren 35,1 Procent der Bevölkerung, von 15—40 Jahren 38,7 Procent, von 40—60 Jahren 18,2 Procent und von über 60 Jahren 8 Procent. Insbesondere wurden 8892 Personen, und 3505 Männer und 5597 Frauen gezählt, welche ein Alter von mehr als 90 Jahren erreicht hatten.

Gewerbe-Inspectionbezirke. Die Bezirke der im Regierungsbezirke Oppereln anaufstellenden königlichen Ge-

„Meine hochzuverehrenden Damen und Herren!“ Allgemeine Heiterkeit. „Damen sind ja gar nicht da, Gottländer,“ flüsterte L. lachend. Den hatte aber ein wahrer Löwenmuth ergriffen, nachdem er die ersten Worte glücklich über die Lippen gebracht. Die scharfen Augen fest auf das vor ihm liegende Tafelbild geheftet, auf dessen breiten, weißen Rand ihm L. die Rede notirt hatte, fuhr er, unbekümmert um alle Unterbrechungen fort:

„Der im allerhöchsten Grade menschenfreundliche Verein, dessen Stiftungsfest ich heute mitzufeiern die große Ehre habe, hat die erhabene Aufgabe, unglückliche Mitmenschen oder deren Hab und Gut zu retten aus Feuersgefahr. Ich kenne nur noch eine einzige erhabenere Lebensaufgabe, meine hochzuverehrenden Herren, und das ist diejenige Aufgabe seine Mitmenschen zu retten aus den Gefahren der geistigen Blindheit, das heißt der Unwissenheit und des Unglaubens. Ja, meine Herren, ich kann mir nichts Schöneres und Edleres denken, als hinauszuziehen in die weite Welt und die armen Heiden, und besonders die kleinen unschuldigen Heidentinder zu retten aus den Krallen der Gottlosigkeit, zu retten für die Civilisation und den Glauben. Wenn ich auch selbst nicht ein Christ bin, so bin ich doch ein civilisirter Mensch und glaube an denselben Gott, und habe immer bewundert die großartige Aufopferungsfähigkeit, mit der die geehrten Herren von den Missionsgesellschaften herumgereist sind in Asien und Afrika und haben getauft die großen und die kleinen Heiden, und haben sie gelehrt zu lesen und zu schreiben die

und zu rechnen, — ach, es ist großartig, meine Herren, was die Herren Missionäre alles gethan haben für die Heiden. Aber was ist die frömmste Mission, wenn sie hat nicht genug Geld, meine Herren? Zwanzig Millionen Heiden sind allein zu bekehren um's Kap der guten Hoffnung rum, und zwanzig Tausend Thaler hat die arme Missionsgesellschaft nur geben können dem verehrten Missionsdirector Klappermann. Frag' ich Sie, meine Herren, kann man bekehren tausend Heiden mit einem Thaler? Nein, habe ich mir gesagt, ich, Jacques Gottländer, und habe mir unterthänigst und ergebenst erlaubt, zu die hochzuverehrenden Herren zu sprechen, und erlaube ich mir jetzt, Sie aufzufordern, eine Sammlung zu veranstalten für die Mission unter den Raffen und den Gottentotten. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir erlaube, den Anfang zu machen,“ damit legte er, so ostentabel wie möglich, einen Hundertthalerschein auf einen Teller — „und Sie auffordere auszubringen ein dreimaliges Hoch auf die hohe Frau, welche in der Unterstützung der erhabenen Zwecke von der Mission uns allen vorangeht mit so glänzendem Beispiele. Die Frau Princessin A., die jedem bekehrten Raffenkinde eine Bibel und ein Gebetbuch schenkt, und die höchstgehändig Strümpfe strickt für die Heiden, sie lebe hoch — und nochmals hoch — und zum drittenmal hoch!“

Die laute Heiterkeit, welche die ersten Sätze Gottländers begleitet hatte, war allmählig leiser und leiser und leiser geworden. Es war mächtig bekannt, daß Heidenmission die schwache Seite des Corps,

commandeurs war, der, als das vornehmste Ehrenmitglied des Vereins, unbändigen Respect genoß, und man schaute nun, als man allmählig zu merken anfing, worauf der selbstlose Geschäftsmann zusteuerte, von allen Ecken und Enden her auf den General, um zu sehen, wie er die merkwürdige Rede auffassen würde. Und der General war in dem Moment, als Gottländer die Banknote auf den Teller legte, der Ueberzeugung daß es dem Manne um die armen Heidentinder ernst sein müsse — er hatte mit gnädigem Lächeln zu Gottländer hingeseht, dessen Glaze allein über den Tafelaufsatz hinwegragte, und als Gottländer das Hoch ausbrachte, hatte er sich erhoben und beinahe gerührt — die drei Flaschen Johannisberger Cabinet, welche der Kriegsheld bei der Tafel geleert, mochten das Ihrige zu der Rührung beitragen — mit eingestimmt. So mußte denn auch die übrige Gesellschaft ernst erscheinen und mithoben, obgleich wohl die Hälfte kampfhast hustete oder sich im mühsam gebändigten Lachkrampf drehte und wand und die Serviette in den Mund stopfte, um eine gewaltjame Lachexplosion zu verhindern.

Jacques Gottländer hatte aber wirklich erreicht, was er wollte. Der General nickte eigenhändig mit ihm an und stellte ihn vier Wochen darauf der Princessin vor, und nach einem Vierteljahr war Gottländer, dessen Interesse für die Heidentinder seit der Zeit stets wachgeblieben ist — Commissionsrath.“

werbe-Inspectoren hat der Minister für Handel und Gewerbe bis auf Weiteres wie folgt festgestellt: 1. Gewerbe-Inspection in Oppeln, umfassend die Kreise Oppeln, Falkenberg OS., Grottkau, Reisse, Groß-Strehlitz, Ratibor, Leobschütz, Cosel und Neustadt OS. 2. Gewerbe-Inspection in Rattowitz, umfassend die Kreise Rattowitz, Pleß und Rybnik; 3. Gewerbe-Inspection in Deuthen OS., umfassend den Stadt- und Landkreis Deuthen OS., die Kreise Zabrze, Loß-Gleiwitz, Tarnowitz, Lublinitz, Rosenberg OS. und Kreuzburg OS. Diese Bestimmung tritt am 1. April 1893 in Kraft. Von demselben Zeitpunkte ab wird die amtliche Prüfung der Dampfessel nach Maßgabe der Anweisung, betreffend die Genehmigung und Untersuchung der Dampfessel vom 16. März 1892 auf die Beamten der Gewerbe-Inspection übertragen.

### Arbeiterbewegung.

Das Streik-Comitee der Ruhrbergleute veröffentlicht folgende Erklärung:

Nachdem der letzte Streik im hiesigen Revier beendet und auch der ersten Anforderung an das Unterstützungswesen Genüge geleistet ist, hat das Comitee zur Förderung der Interessen der Berg- und Hüttenarbeiter seinen Zweck erfüllt und löst sich mit dem heutigen Tage auf. Die Unterstützungsanliegenheiten werden von jetzt ab von dem Vorstand des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter geregelt und sind die noch vorhandenen Gelder an denselben abgeliefert, welcher darüber quittirt. Die Abrechnung des Comitees wird in der „Zeitung deutscher Berg- und Hüttenarbeiter“ und in der „Rheinisch-Westfäl. Arbeiter-Zeitung“ bekannt gegeben.

Das Comitee zur Förderung der Interessen der Berg- u. Hüttenarbeiter für Dortmund und Umgegend.

In Wien stehen 90 Perlmutterdrechsler in 3 Werkstätten seit 4 Wochen im Streik. Ursache ist die miserable Lage derselben.

### Anbaupolitik und Nahrungsmittel.

Von Dr. Rudolf Meyer.

(Fortsetzung).

Der Großgrundbesitz und der große landwirtschaftliche Betrieb sind noch nicht alt, ihre Anfänge liegen diesseits des dreißigjährigen Krieges. Bis zu diesem war Deutschlands Boden in Bauerwirtschaften aufgetheilt, welche davon Abgaben an den Staat und die sich aus feudalen Grundherren in moderne Gutsbesitzer umwandelnden „Herrn“, reist in natura, zahlen mußten. Dieser Zahlungsmodus zwang sie zum Anbau von Getreide. Daß das Volk daran Poth hatte, weil die Bodenbauer andere, vorthellhaftere Culturen betrieben (wie seiner Zeit den Krappbau), war durch jene Abgabepflicht ausgeschlossen. Der Boden konnte nicht capitalistisch mißbraucht werden.

Durch Bauernlegen, was ganz ruhig bis ins letzte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts gedauert hat — in den fünfziger und sechziger Jahren noch fast allgemein im Osten getrieben wurde, die bäuerliche Hufe wurde mit ca. 4000 Thalern von den Rittergutsbesitzern bezahlt — sind die arrendierten Rittergüter mit eigener Regie entstanden, die, wenn man Berghaus' Landbuch von Pommern und Brandenburg glauben darf, vor circa 80 Jahren kaum ein Fünftel bis ein Viertel des jetzt von ihnen occupirten Boden besaßen! — Durch Zusammenkauf der Rittergüter wieder entstehen die Latifundien, die also noch viel jünger sind. Ich glaube nicht, daß mehr als ein Duzend davon in den östlichen Provinzen von Preußen 100 Jahre alt sind. Was die Fideicommissie anlangt, so existirten vor 1800 dort nur 84 mit 459 000 Hektaren, 1888 aber 226 mit 934 000 Hektaren.

Diese jungen, sehr jungen Schöpfungen einer auch auf landwirtschaftlichem Gebiet rein capitalistischen Periode, Latifundien und große Rittergüter mit Regiebetrieb nun lassen ihre Natur nach nicht nur jede beliebige Culturveränderung zu, wenn sie auch dem Volkswohl direct zuwiderläuft, sondern durch das capitalistische Interesse, welches auch sie beherrscht, dem Streben nach möglichst großem Reingewinn, drängen sie ihre Besitzer sogar zuweilen in Culturrichtungen gemeinschaftlicher Art, wozu diese nur viel Reingewinn abwerfen. Die verhältnißmäßig neue landwirtschaftliche Großbetriebsform hat nun Uebel erzeugt, wie sie die gewerbliche große Unternehmung zeugte. In diese mit Recht, zuerst in England, jetzt überall, sogar schon in Ostindien, unter Staatsaufsicht gestellt worden, so wird es die landwirtschaftliche Großbetriebsform auch werden, oder sie wird aufhören!

Dies ist nun wieder ein „Graulenmachen“, das

man mir vorwerfen könnte. Indeß möchte ich daran erinnern, daß der Großgrundbesitz seit hundert Jahren nicht nur Erfolge gehabt hat, wie in Deutschland, sondern auch Niederlagen — vor hundert Jahren der französische; vor fünfzig bis siebzig Jahren der Pflanzereibesitz in englischen und französischen Colonien, vor dreißig Jahren der russische und jener in den nord-amerikanischen Südstaaten.

Endlich verdankt er sein Entstehen dem bisher gültigen Gesetz des mit der Größe des Betriebes wachsenden Reinertrages.

Die Mäßigkeit der Kraftdecentralisation hebt dieses Gesetz zum Theil für den gewerblichen Betrieb auf und die in Amerika bewährte Anwendung von Maschinerie in bäuerlichen Betrieben thut dasselbe auf landwirthschaftlichem Boden.

Ich will das wohl gelegentlich weiter ausführen.

Während also ein bisher natürlicher Grund für landwirthschaftlichen capitalistischen Großbetrieb in Fortfall kommt, sprechen zwei Gründe gegen ihn: Er entvölkert das Land und er mißleitet die Production. Ueber das Letztere habe ich genug gesagt. Was die Landentvölkerung anlangt, so scheint es historisch nachweisbar, daß die landwirthschaftliche, capitalistische Großregie noch nie im Stande war, ihre nothwendige Arbeiterschaft selbst zu reproduciren. Dazu warf sie nicht Lohn genug ab. Sie war im Alterthum auf billig gekaufte Sklaven angewiesen. Als diese nicht mehr gekauft, nur noch gezüchtet werden konnten, zerfiel sie (Sklavencolonat). Sie war zur Karolingischen Zeit auf Einfangen von „landlosen“ Flüchtlingen oder Sklaven-(Slaven-)kauf angewiesen und zerfiel in Bauerwirtschaften, als solche importirte Arbeiter nicht mehr gab. Für unsere Regiewirtschaften wurden die sich durch eigene Vermehrung erzeugenden Inleute zu schwer, man scheute die Armenlast, noch bis zu den sechziger Jahren. Wer's nicht glaubt, lese Neuter's wahrheitsgetreue Schilderung davon in „Rein Hüsung“. Nun sind die Inleute größtentheils weggeklärt und Polen, Schweden, Chinesen sollen ihre Lücken ausfüllen. Wenn sie nur arbeiten und billig sind, so ist dem Latifundium damit gebient. Aber auch dem Militarismus?

Die Großgrundbesitzer werden sich mit meinem Vorschlage, sich behufs ihrer eigenen Selbsterhaltung der Staatsaufsicht zu unterwerfen — nach einigem heftigen Protestiren und Schreien der agrarischen Journalisten, wohl befunden. Einmal trifft die geplante Staatsaufsicht doch erst Güter, die 400 oder mehr Morgen „Ackerbaufläche“, also 600 — oft wohl 1000 Morgen „Sammelfläche“ haben. Die Unteraufsichtstellung betrifft also garnicht so viele Güter; natürlich nicht alle 16 406 Güter mit über 100 Hektaren Gesamtfläche, welche Conrad in den sieben Provinzen fand. Von diesen wurden nur 8432 Güter oder 51 Procent von den Besitzern bewirtschaftet. Offenbar ist es den Besitzern der anderen circa 8000 Güter, die sie administrieren lassen oder verpachtet haben, sogar wünschenswerth, wenn der Staat sie bei der Aufsicht über Administratoren und Pächter unterstützt. So werden also in den Provinzen nur vielleicht 5—7000 Gutsbesitzer bei ihrer eigenen Befugung über ihre Güter genirt werden. Die einflußreiche Klasse der Gutsbesitzer wird sich garnicht mit Grund dagegen sträuben. Denn unter den 6454 Gütern, welche in Gärten von Besitzern von je mehr als 1000 Hektaren sich befinden, werden nur 1441 oder 22 Procent von den Besitzern bewirtschaftet; die eigentlichen Latifundiendbesitzer mit je über 5000 Hektaren, 145 Personen mit 1680 Gütern kümmern sich im Großen nur vereinzelt aus Liebhaberei um die Landwirtschaft. — Genirt werden also nur eine geringe Anzahl selbstwirthschaftender Mittelbesitzer.

(Schluß folgt).

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. März 1893.

[Zur Beachtung.] Es wird dringend ersucht, die noch ausstehenden Listen der Metallarbeiter baldmöglichst abzuliefern. Ferner meinen wir, würde es gar nicht unangebracht sein, wenn die Unterstützung der ausständigen Metallarbeiter etwas reger geschehe, als wie dies bisher der Fall ist. Wir erwarten, da ja im Allgemeinen die Verhältnißverhältnisse der mit uns solidarisch verbundenen Arbeiter sich bessern, daß auch die solidarische Unterstützung der ausständigen Metallarbeiter seitens dieser Arbeiter sich bessert. Listen wie Gelder liefern man sobald wie möglich an das Streik-Comitee Schießverderstraße 11 in Berthels Restauration ab.

[Theater-Nachrichten.] Herr Max Behrend vom Stadttheater in Köln gastirt morgen im Stadttheater als Jago in Shakespeares „Othello“, nächsten

Freitag als Carlo in Goethe's „Clavigo“. Bestenfalls Trauerspiel folgt die zehnte Aufführung von Leon Cavallo's „Bajaziz“.

[Vom Lobe-Theater.] Von Dr. Ludwig Fulda, welcher sich bereits in voriger Woche für Dienstag hier angemeldet hatte, erhielt Director Witte Wild folgende Depesche: „Zu größtem, aufrichtigstem Bedauern, bin durch schweres Unwohlsein und strenges ärztliches Verbot verhindert zu kommen.“ Unser allseitig verehrter Gast Emanuel Reicher, welcher in Folge übergroßer Anstrengung der letzten Wochen, schnelle Uebernahme der Rolle des König Astloff und körperliches Unwohlsein in den ersten Aufführungen des „Talisman“ sein großes Talent und seine schönen Mittel nicht voll und ganz entfalten konnte, erzielt jetzt, wo er vollkommen ausgeruht und vollständig wie der Herr derselben ist, allabendlich bei dem vollen Hause stürmische Erfolge. Der „Talisman“, eine der vollkommensten Aufführungen, welche das Lobetheater seit Jahren dem Publikum geboten, erweist sich hier ebenso wie in Berlin als Kassenmagnet ersten Ranges.

[Im Concordia-Theater] kommt heut Donnerstags die große Posse mit Gesang: „Die Spitzekönigin“ von H. Müller und P. Arronge zum zweiten Mal zur Aufführung. Zu dieser Vorstellung haben sämtliche Villers Giltigkeit. Auf Freitag ist zum Benefiz für Herrn Hedmann, den Liebling des Publikums der Volksbühne auf der Margarethenstraße, das Schauspiel „Philippine Welfer“ gewählt worden. Mit diesem Stück wurde bekanntlich das hiesige Lobetheater seiner Zeit eröffnet.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 19. Februar bis 25. Februar 1893 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 39 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 263 Kinder geboren, davon waren 218 ehelich, 45 unehelich, 215 lebendgeboren (125 männlich, 120 weiblich), 18 to tgeboren (8 männlich, 10 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (eincl. Todtgeborene) betrug 177 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 66 darunter 14 unehelich (Geborene), von 1—5 Jahren 17, von 5—10 Jahren 5, von 10—15 Jahren 3, von 15—20 Jahren 4, von 20—25 Jahren 5, von 25 bis 30 Jahren 1, von 30—40 Jahren 14, von 40 bis 50 Jahren 18, von 50—60 Jahren 16, von 60 bis 70 Jahren 11, von 70—80 Jahren 12, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach 1, an Masern und Röttheln 2, an Rose —, an Diphtheritis und Group 10, an Wochenbettfieber 2, an Keuchhusten 3, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 1, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 2, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 5, an anderen acuten Darmkrankheiten 2, an Krebs 6, an Gehirnschlag 3, an Krämpfen 11, an anderen Krankheiten des Gehirns 8, an Lungenschwindsucht 15, an Lungen- und Lufttröhren-Entzündung 21, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 7, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 7, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 11, an allen übrigen Krankheiten 52, in Folge von Berunglückung 1, in Folge von Selbstmord 2, in fünf Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche Gestorbene überhaupt 26,49, im ersten Lebensjahre Gestorbene 9,88, an Lungenschwindsucht Gestorbene 2,25, und in der betreffenden Woche des Vorjahres —, in der Vorwoche —.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 19. Februar bis 25. Februar 1893 wurden 122 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Diphtheritis 15, an Unterleibstypus 5, an Flecktyphus —, an Scharlach 18, an Masern 84, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

[„Volks-Vorstellung.“] Am Sonnabend, den 25. Februar, wurde zum zweiten Male ein vom Humboldtverein veranstalteter Theater-Abend im Thalia-Theater abgehalten. Zur Aufführung gelangte das 5actige Lustspiel von Adolf P. Arronge „Doctor Klaus“. Das Personal des Stadttheaters brachte dasselbe zur Darstellung. Ueber die Aufführung des Stückes können wir nur berichten, daß sie zwar nicht eine besonders vortheilhafte war, aber doch bescheidenen Ansprüchen genügte. Das Publikum gehörte zum überwiegenden Theile dem schönen Geschlecht an. Israels Kinder waren besonders zahlreich vertreten, sich die Billigkeit dieses Theater-Vergnügens zu Nuße machend. Das eigentliche Volk nach dem hier gemeinten Begriff, war noch keineswegs in der gewünschten Zahl vertreten; zugleich aber vermißten wir die hohe Haute-volée. R.

[Die Wasserversorgung Breslaus] wird, da das bisher angewandte System der Filtration, wie Professor Flüge unlängst in einem Vortrage mittheilte, gegen Cholerakeime und andere Krankheitserreger keinen Schutz bietet, wohl noch große Kosten verursachen. Nach Professor Flüge wird die Stadt nicht umhin können, Grundwasser an Stelle des Oberwassers durch das Hebewerk in die Leitungen zu führen. Die bisher benutzten kolloidialen Filter werden dadurch überflüssig.

[Beschränkung eines Breslauer Viehmarktes.] Zur Vermeidung der Weiterverbreitung der zur Zeit hier herrschenden Maul- und Klauenseuche hat der Regierungs-Präsident die Abhaltung des am 8. März d. J. hier selbst anstehenden Viehmarktes, mit alleiniger Ausnahme des Pferdemarktes, verboten.

[Frequenz des Allerheiligen-Hospitals.] Im Allerheiligen-Hospital befanden sich zu Anfang Februar 652 Personen; hinzu kamen 723, während 745 Personen entlassen wurden. — Gestorben sind 90 Personen, sodass ein Bestand von 630 Personen verbleibt. Unter den Insassen befanden sich: 1 Delirant, 7 an Diphtheritis, 4 an Unterleibstypus, 4 an Scharlach, 6 an Masern und 2 an Wochenbettfieber Erkrankte.

[Trichinöses Schwein.] Ein am 27. d. Mts. bei einer Branntweimbrennereibesitzerin am Brigittenthal geschlachtetes Schwein zeigte sich bei der Untersuchung durch den Fleischbeschauer Kunze (.2. Revier) mit Trichinen durchsetzt. Das Schwein wurde einer Seifenfabrik auf der Schlegelstraße zur Verwendung überwiesen.

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 28. v. Mts., Nachmittags 3 Uhr 32 Minuten, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Kupferschmiedestr. 20 gerufen, woselbst in einer im Hofe belegenen Remise des Kaufmanns Buchmann auf noch unermittelte Weise die Strohh- und Filzverpackung der Wasserleitung, eine Anzahl Chemikalien und ein Theil eines Regals in Brand gerathen war. Unter Anwendung des Rauchschutzapparates wurde das Feuer vermittelst der Gas-Spritze gelöscht.

[Plötzlicher Tod.] Am 28. v. Mts. verschied auf der Ohlauer Chaussee eine Frau, welche von ihren Angehörigen nach einem Bahnhof geleitet werden sollte, an Herzschlag.

[Blutvergiftung.] Dem Arbeiter Robert Jüngling aus Wolbschmieden stürzte am 26. v. Mts. ein Stück Kohle auf den rechten Fuß, in Folge dessen er eine scheinbar unbedeutende Beschädigung einer Zehe erlitt. Nach kurzer Zeit jedoch schwoll der Fuß in einer so gefährlichen Weise an, daß im Kranken-Institut der Darmherzigen Brüder, wohin der Mann geschafft worden war, eine Amputation der Zehe erfolgen mußte.

[Versuchter Selbstmord.] Am 28. v. Mts., Nachmittags 4 Uhr, versuchte ein Schuhmachermeister seinem Leben durch einen Sprung in die Ober von der Universitätsbrücke aus ein Ende zu machen. Der Mann, der sich in scheinbar angetrunkenem Zustande befand, wurde noch rechtzeitig an seinem Vorhaben verhindert.

[Diebstähle.] In der Nacht zum 28. v. Mts. wurden einem Restaurateur auf der Antonienstraße aus seinem Keller mittelst Einbruch 40 Pfund gepökeltes Schweinefleisch und Speck, sowie ein zweischneidiges Wiegemeßer, ein Paar Herrengamaschen und 2 Doppel-Liter Zwiebeln gestohlen. — Am 27. v. M., Abends, wurde einem Goldarbeiter auf der Ottostraße ein fast neuer, dunkelbrauner Ueberzieher entwendet. In einer Tasche desselben befand sich ein goldener Ring mit 3 Steinen und 6 Perlen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 28. v. Mts. 39 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Restaurateur auf der Neuen Weltgasse ein Ahtel Bier. — Abhanden kamen: Ein Portemonnaie mit 42 Mark Inhalt; ein Goldtopas-Armband; eine silberne Herren-Remontoiruhr mit Bierzippel; eine goldene Damenuhr. — Gefunden wurden: Eine schwarze Geldtasche; ein Damen-Püsch-mantel; ein Zahnmarkstück; eine goldene Brosche; eine goldene Damenuhr; ein Regenschirm; eine kleine Corallenkette; ein Ring mit blauem Stein und ein schwarzer Fächer.

**Vereine u. Versammlungen.**

**Versammlung von Schuhmachern.** In der am Montag, den 27. Februar, abgehaltenen Versammlung des Vereins deutscher Schuhmacher (Zahnhalle Breslau), hielt Colleague Zahn einen Vortrag über den Nutzen und den Werth der Verkürzung der Arbeitszeit. An die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine Discussion, in welcher sich mehrere im Sinne des Referenten ausdrückten. — Für die nächste Mitglieder-Versammlung steht wiederum ein Vortrag des Collegen Zahn in Aussicht.

**Gerichtliches.**

**Die Eislebener Affäre vor Gericht.**

Am 27. Februar früh begann im Amtsgerichts-Saale zu Eisleben vor dem Forum der dritten Strafkammer, einer 3. Instanz des königlichen Landgerichts Halle, die Haupt-Verhandlungen in dem Prozesse wider die an dem bekannten gewaltsamen Zusammenstoß vom 31. Mai 1891 theilhaftigen Personen: 10 Bergleute, 4 Socialdemokraten und 1 Polizeifergeant. Obwohl nur Anklage wegen Körperverletzung, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung erhoben worden ist, so ähnelt der gelegentlich einer im „Gasthof zum Kronprinz“ in Eisleben einberufenen socialdemokratischen Versammlung stattgehabte Land-löse Vorgang, welcher der Anklage zu Grunde liegt, doch einem Landfriedensbrüche schwerer Art. Die beantragte Verfolgung gegen einen Theil der Angeklagten wegen Land-friedensbruch ist nachträglich von der königlichen Staats-anwaltschaft zu Halle abgelehnt worden (!) Den Vorsitz während der Verhandlungen führt Landgerichtsrath Schlemm Eisleben. Die Staatsanwaltschaft ist vertreten durch den ersten Staatsanwalt Göhe, Halle. Als Verteidiger werden fungieren für die angeklagten Bergleute und für den Polizeifergeanten Köhler Justizrath Hof, Eisleben und Rechtsanwalt Dr. Keil, Halle; die angeklagten Socialdemokraten haben Rechtsanwalt Heine, Berlin zum Rechtsbeistand angerufen. Das Anklagematerial ist so umfangreich, daß die Verhandlungen voraussichtlich eine Woche in Anspruch nehmen werden. Es sind bis jetzt über 100 Zeugen geladen. Der bei der fraglichen Affäre in dem genannten Locale angerichtete Schaden soll ein beträchtlicher sein.

Angeklagt sind: Der Bergmann Friedrich Viebau geb. zu Nordhausen, 34 Jahre alt, vorbestraft wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges mit 27 Tagen Gefängniß; der Förderungsaufscher Gustav Wunderlich geb. zu Eisleben, 47 Jahre alt; der Bergmann Paul Glas geb. zu Biernack, Kreis Schilbera, 40 Jahre alt; der Zimmermann und der Maschinenwärter August Breithaupt, geb. zu Eisleben, 54 Jahre alt, vorbestraft mit 14 Tagen Gefängniß; der Jahrbursche Carl Neupert, geb. zu Eisleben, 32 Jahre alt; der Bergmann Gerhard Zech, geb. zu Nordschütz, Kreis Bismil, 34 Jahre alt, vorbestraft wegen Körperverletzung mit 1 Woche und 3 Tagen Gefängniß; der Bergmann Ludwig Günther, geb. zu Uckerstedt bei Nordhausen, 43 Jahre alt; der Bergmann Paul August Dittmeyer, geb. zu Ellrich bei Nordhausen, 29 Jahre alt; der Bergmann Paul Baumann aus Eisleben, geb. daselbst, selbiger ist aber in Amerika, weshalb gegen ihn nicht verhandelt werden kann; der Hüttenmann Robert Hoffmann, geb. zu Oberdorf bei Nordhausen, 19 Jahre alt; der Bergmann Jeremias Wein-roth, geb. zu Ziegelroda im Mansfelder Bergkreis, 38 Jahre alt; der Polizeifergeant Martin Köhler, geb. zu Füllde bei Nordhausen, 39 Jahre alt, vorbestraft wegen Mißhandlung mit 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Haft, welche Strafe ihm aber in Folge Beschreiung des Gnadenweges erlassen worden ist und außerdem wegen Verurteilung mit 30 Mk. Geldstrafe event. sechs Tagen Gefängniß, jetzt der vorläufigen Mißhandlung im Amte beschuldigt; der Sattler und Tapezierer Friedrich Adolf August Franke, geb. zu Eisleben, 28 Jahre alt; der Dachdecker Johann Friedrich Ritter, geb. zu Niederpöter, Kreis Sonnerhausen, 31 Jahre alt; der Maurer Heinrich Krüger, geb. zu Eisleben, 40 Jahre alt, vorbestraft wegen Körperverletzung mit einer Woche Gefängniß; der Maurer Ludwig Karl Wolf, geb. zu Eisleben, 26 Jahre alt. Die letztgenannten vier Personen standen zur Zeit des Excesses auf Seiten der Socialdemokratie.

Der Excess, der seiner Zeit großes Aufsehen erregt hat, und der gesamten Presse Deutschlands Stoff zu spalten-langen Artikeln gab, spielte sich in etwa folgendem Vorgange ab. Zum 31. Mai 1891, Nachmittags 1/4 Uhr hatte der Sattler Franke, welcher Vorsitzender des Eislebener Arbeiter-bildungsvereins war, in den Saal des „Gasthofs zum Kron-prinz“ in Eisleben durch Bekanntmachung eine Versam-mlung einberufen, in welcher Genosse Adolf Hoffmann, einen Vortrag halten sollte. Zu dieser Versammlung war den Eislebener Bergleuten der Zutritt durch Bekanntmachung untersagt da am 3. Mai eine ähnliche Versammlung, aber ohne Ausschluß der Bergleute, stattgefunden hatte, welche zwar ruhig verlaufen war, in deren Folge aber auf dem Heimwege zwischen Franke und dem Bergmann Große Thätlichkeiten entstanden waren. Bei diesem Vorgange ist dem Sattler Franke auch von seiten anderer reichstreuher Berg-leute übel mitgespielt worden. Ungeachtet des Ausschusses der Bergleute hatten sich dieselben aber am 31. Mai in große Anzahl im Hofe und Garten des genannten Gasthofs ein-gefunden und begehrten Einlaß. Dieser wurde ihnen von den drei Maurern Bahnefeld, Krüger und Topf, welche sich neben anderen Personen am Eingange des Saales postirt hatten, verweigert. Auch der Inhaber des Locales, Gastwirth Kall-meyer, hatte den Bergleuten den Eintritt verboten. Die an-geklagten Bergleute Viebau und Wunderlich erklärten aber auf die Einlaßverweigerung: „Wenn wir nicht rein dürfen, dann warten wir, bis die Polizei kommt, dann werden wir schon rein können“. Die an der Thür stehenden, mit Knüppeln bewaffneten Bergleute gingen hierauf an zu drängen, wurden aber zurückgewiesen. Da sie aber nicht gingen, sondern ge-waltsam wurden, erhielt der Bergmann Thiel vom An-geklagten Wolf mit einem Ochsenzemer Schläge auf den Kopf und die Schultern, während bei der Abwehr der Berg-leute, die wiederholt den Eintritt in den Versammlungssaal zu erzwingen versuchten, Viebau einen Stich in die Wade und einen Schlag mit einem Stuhlbein erlitt, in Folge welcher Umstände der Zusammenstoß in einen allgemeinen Angriff der Bergleute auf die in der Rinderzahl im Saale an-wesenden Versammlungs-Theilnehmer, unter welchen sich auch Nicht-Socialdemokraten befanden, erfolgte, und das Rencontre in eine blutige Schlägerei ausartete. Die Berg-leute drangen färmlich, sich gegenseitig anfeuernd, mit Knüppeln, Ochsenzemern, Papierstöcken mit Stahl-einlage und mit Metall-Schrauben beschwerten Gummi-schläuchen in das Versammlungslocal auf die bedrohlichen Socialdemokraten ein, worauf sich letztere mit Stöcken, Regenschirmen, Stühlen zu verteidigen suchten. Der der Sachbeschädigung beschuldigte Bergmann Glas holte aus einem Stuhl der Gastwirthschaft einen Spaten und zer-trümmerte damit das Oberlichtfenster der Corridorthür.

Hierbei kamen Verletzungen sowohl auf Seiten der Socialdemokraten wie auf Seiten der Bergleute vor. In dem Ge-wühl wurde mit Seilen und anderem Geschirr geworfen, so daß der Fußboden des Saales mit Scherben und Glas-splintern nicht bedeckt war. Fenster und Thüren waren be-schädigt, sogar eine eigene Thürhase aus dem Mauerwerk gerissen. Hierfelbst sollen 150 Stück, außerdem eine Anzahl andere Gläser, sowie annähernd ein Duzend Stühle demo-nirt worden sein. Nach Aufforderung des Arbeiters Kam-mern, die reichstreuher Bergleute hereinzulassen, stürzten letztere, den zweiten Thorschlüssel aufreißend, in den Saal, wo sie ein Theil derselben niederließ und Bier trank, während ein anderer Theil sich daran machte, die Socialdemokraten mit Gewalt aus dem Saal hinauszumerren, so daß sich die Zahl der letzteren erheblich verminderte. Ein vom Büffet aus in den Saal geworfenes Bierglas verglüherte den Tu-mult wieder von Neuem, indem Bergmann Viebau, mit einem Stoch bewaffnet, auf Krüger zuhritt, mit den Worten: „Krüger, hier muß Du ran, hier wird geschlagen!“ worauf Krüger erwiderte: „Du schlägst keinen!“ Auch Franke, der Einberufer der Versammlung, wurde von Viebau hierauf mit einem Gummischlauch bedroht, was Franke ver-anlaßte, zu rufen: „Drei Schritte vom Leibe, sonst schla-gest Du!“ Viebau wich aber nicht zurück, sondern näherte sich dem Franke in sehr bedrohlicher Weise, sodas letzterer sich ge-nöthigt glaubte, von einem Revolver, den er in Folge des Ueberfalls vom 3. Mai bei sich zu tragen für nöthig fand und wozu er behördliche Erlaubniß hatte, Gebrauch zu machen und einen Schuß abzufeuern, wobei das Geschoß dem Viebau in die linke Gesichtshälfte bis auf den Unterleiber drang. Als Franke hierauf mit einem Seidel am Rinn ver-setzt worden war, feuerte derselbe noch zwei Schüsse ab, von denen einer dem Bergmann Wunderlich in die Brust drang und der andere dem Bergmann Hadenberg am Hinterkopf verriete. Nach diesem Vorgange, der den Scandal immer mehr steigerte, flüchtete sich Franke mit mehreren Personen durch einen Sprung über das Büffet in die Küche. Die Eindringlinge, welche sich nunmehr in bedeutender Mehr-zahl im Saale befanden, demönrten hierauf auf die Aufforderung der Bergleute Neupert und Breithaupt hin mit den Worten: „Was macht der Plunder hier?“ die im Ver-handlungs-Saale angebrachten, dem Arbeiterbildungs-Verein gehörigen Decorationsstücke. Breithaupt forderte auch von Kallmeyer den Schlüssel zur Gallerie, um nachzugehen, was noch oben sei. Als er den Schlüssel aber nicht bekam, kletterte er auf das Gesims, ging darauf entlang und schlug alle Figuren und was er außerdem noch erreichen konnte, herunter. Mittlerweile war der angeklagte Polizeifergeant Köhler in Be-gleitung des Polizeiwachtmeisters Rühlmann, der die Schüsse gehört hatte, im Saale erschienen. Letzterer ging durch das Büffet an die verschlossene Rückenthür, die dann auf seine durch den Zusatz: „Im Namen des Gesetzes“ bekräftigte Auf-forderung geöffnet wurde, worauf zunächst der Angeklagte Franke heraustrat und sich als derjenige meldete, der ge-schossen habe, was zur Folge hatte, das selbiger von Rühl-mann abgeführt wurde. Sergeant Köhler, der von dem ver-setzten Wunderlich die Mittheilung erhalten hatte, das er, W., geschossen sei, begann mit den Worten: „Heraus, wer hier nichts zu suchen hat“, eine Person nach der anderen hinaus-zuweisen, wobei er den draußen stehenden Bergleuten meh-rere Male zurief: „Das ist auch so ein Hund“, was zur Folge hatte, das jeder der so benannten Socialdemokraten von den Bergleuten geprügelt wurde. Der Socialdemokrat Ritter wurde von Köhler am Genick und, da Ritter sich seiner Ab-führung in dieser Fassung widersetzte, mit Hilfe anderer Berg-leute aus dem Büffet herausgezogen, wobei die Worte fielen: „Hier ist er, haut den Hund nieder!“ Ritter wurde, darauf unter dem Zusehen des Polizeifergeanten von den Bergleuten gemißhandelt. Dann stieß Köhler den Ritter am Genick noch weiter durch den Saal und Flur, die auf die Straße füh-renden steinernen Stufen herunter, wobei er rief: „Das ist auch noch einer von denen; schlägt den Hund tod!“ Als hierauf der so mißhandelte R. zu flüchten suchte, wurde er auf der Straße von dem Angeklagten Baumann mit einer Hippe und von Beinroth ebenfalls mißhandelt. Ritter flüchtete, wurde aber von den in zwei Reihen vor dem Eingang und auf der Straße aufgestellten Bergleuten gemißhandelt; er erreichte schließlich das Haus eines Bahnarbeiters, wohin er aber auch noch von den Bergleuten verfolgt wurde. Zwar verluckten die letzteren ihn an den Hochlösen herausziehen, dies wurde aber mit Hilfe der hinzugekommenen Hausbewohner ver-hindert. Die Untersuchung der Verletzungen Ritters hat er-gaben, das er am Kopfe drei schnittförmige 1—2 Centimeter lange und zwei bis auf den Knochen gehende Wunden mit scharfen Rändern erhalten hatte. Diese Vorgänge und die Mißhandlungen anderer, anfänglich nicht an dem Excess theilhaft gewesener Personen hat der Angeklagte, Sergeant Köhler, mit Bägeln beobachtet. Der Handelsmann Bischof, welcher aus dem Gasthose zu einem Kaufmann ging, wurde auf den Ruf des Sergeanten Köhler: „Das ist auch so einer, schlägt den Hund tod, da kommt nichts darnach!“ von meh-deren Bergleuten, besonders von Viebau, derartig auf den Hinterkopf geschlagen, das er benünnungslos zu Boden fiel. Als er wieder aufstehen wollte, wurde ihm von dem Ange-klagten Hoffmann mit dem Fuß ins Gesicht getreten, so das er schließlich für tod vom Thortor getragen werden mußte. Der Gigarrenarbeiter Fuhrmann wurde ebenfalls, nachdem der Angeklagte Dittmeyer ihn vom Thortor auf die Straße gezogen hatte, von diesem und den Angeklagten Baumann und Beinroth mittelst Knüppels, sowie vom Angeklagten Glas mit einem Stuhlbein geschlagen. Auch der Arbeiter Kammermann ist nachträglich noch einmal vom Angeklagten Neupert in Gemeinschaft mit einem anderen Bergmann, der mit einem Vaterstücke bewaffnet war, mit einem Geshocke geprügelt worden. Hiermit hatte der Excess in der Haupt-sache sein Ende erreicht. Nach dem Eröffnungsbeschluß wird Viebau, Wunderlich, Glas, Neupert, Zech, Günther, Ditt-meyer, Beinroth, Hoffmann, Franke, Wolf und Krüger der Körperverletzung, Wolf außerdem, der durch mehrere Hand-lungen mittelst einer das Leben gefährdenden Behandlung, und Franke, der durch drei Handlungen mittelst einer Waffe begangenen Körperverletzung beschuldigt. Wolf, Viebau, Wunderlich, Neupert, Krüger, Baumann und Beinroth werden außerdem noch der Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeuges, sowie Glas und Breithaupt der vorläufigen Sachbeschädigung beschuldigt. Breithaupt und Neupert wird Bestimmung zur Sachbeschädigung und dem Angeklagten

Ritter Widerstand zur Last gelegt. Dann weiter wird der Polizeiergent Köhler beschuldigt, als Beamter in Ausübung seines Amtes vorzüglich Körperverletzung begangen zu haben...

Ueber einen Fall unschuldiger Verurtheilung berichtet die „Post“ aus Leipzig. Dort hat sich vor einigen Tagen herausgestellt, daß kürzlich eine wegen Unterschlagung angeklagte junge Verkäuferin, Fräulein P., vom Schöffengericht unschuldig verurtheilt worden ist.

Das Reichsgericht verhandelte am Montag in dem Proceß gegen den Redacteur der „Königlichen Zeitung“, van Loel, welcher am 29. November v. J. wegen Verstoßes des Protokolls über die Wemdingener Teufelsausreibung zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt ist.

Am 18. Februar. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer der Hilfsbahnwärter Franz Baidel aus Slavonitz, Kreis Kofel, zu verantworten.

Schlesien.

Hirschberg, 27. Februar. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag in der am Bahnhof gelegenen Linde'schen Papierfabrik ereignet.

Fischbach (im Riesengebirge), 25. Februar. Ein Vergleich zwischen den Bevölkerungsverhältnissen am Schlusse der Jahre 1844, 1891 und 1892 der zum hiesigen evangelischen Kirchspiel eingepfarrten fünf Gemeinden constatirt die unerfreuliche Thatsache einer fast durchgängig beständigen Abnahme ihrer Bewohner.

Lissa, 28. Februar. Gefährliche Russen. Eine aus 5 Mann bestehende Russenbande hat nach dem „D. A.“ in Willow vor dem Hause des Müllers Kolodziej gesteckt und erhielt dafür vom K. 10 Pfennige.

Gleiwitz, 28. Februar. Vom Eisenbahnzuge geräbert. In der Nacht zum 23. d. Mts. wurde bei Petersdorf, Kreis Gleiwitz, hinter Station 23 der Güterbodenarbeiter August Bont aus Slavonitz zwischen den Geleisen todt vorgefunden.

Aus den Nachbarprovinzen.

Schutzregel (Provinz Polen), 28. Februar. Der Kampf um die Brotkrone. Auch hier haben die Bäckermeister, weil sie größeres Brotpgewicht gegeben hatten, als der Gewichtsnachweis (Tage) besagte, Strafmandate erhalten...

Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volkswacht.“

Deutscher Reichstag.

55. Plenarsitzung.

Mittwoch, den 1. März 1893 - 1 Uhr.

Eingegangen: Novelle zum Unterstütuungswohnungs-gesetz.

Auf der Tagesordnung: Etats der Schutzgebiete. (Ref. Abg. Prinz von Arnberg.)

Abg. Sambammer (frei.) theilt die ungünstigen Urtheile zweier Freunde, die seit Jahren an der westafrikanischen Küste Factoreien haben, über das dort herrschende System mit, das unseren Handel schwer geschädigt habe.

Secretär der Colonialabtheilung Geh. Rath Kayser: In Kamerun haben die Kaufleute es abgelehnt, die staatliche Verwaltung der Colonien zu führen.

Abg. Dr. Bamberger (fr.) Die Colonialpolitik habe sich nicht bewährt, sie habe nur Opfer gefordert. Deutsche seien noch lange vor unserer Colonialpolitik in Afrika nicht erfolgreich gewesen.

Abg. Graf Arnim (Rp.) verweist darauf, was andere Länder, so namentlich Frankreich, für Colonien ausgeben. Wollte Bamberger etwa, wie weiland Hannibal Fischer die deutsche Flotte, unsere deutschen Colonien unter den Hammer bringen?

Abg. Dr. Bamberger: Wenn er die Colonien vielleicht auch nicht gleich loschlagen würde, so würde er wenigstens dafür sorgen, daß die Colonialsanatiker für die Colonien aus ihrer eigenen Tasche und nicht der Nation ausflommen.

Abg. Dr. Mehnert (conf.) fragt, ob der erwähnte Herr Hombel in Kamerun auf dem Wege geordneter Rechtspflege abgemurrt worden sei.

Geh. Rath Kayser: Das Verfahren in den Colonien sei im Wesentlichen dasselbe, wie hier. Es sei nicht anzunehmen, daß in dem fraglichen Falle ein Verstoß vorgekommen sei.

Der Etat für Kamerun wird genehmigt. Beim Etat für das südwestafrikanische Schutzgebiet mündet Graf Arnim (Rp.) Anknüpfung über Maßnahmen gegen die Räubereien, denen unsere Schutzbesoldenen, die Dorra, ausgeht seien, und wendet sich dann gegen die Damaraland-Concession, in der er einen Systemwechsel erblickt.

Reichskämmerer Graf Caprivi: Wenn die Damaraland-Concession den Interessen der Gesellschaft, welcher Graf Arnim angehöre, nicht entspreche, so sei damit noch nicht den Interessen des Vaterlandes entgegengehandelt.

habe lange gewartet, daß sich deutsches Capital nach Südwestafrika ziehe, und sie habe einsehen müssen, daß der Zustand unhaltbar geworden. Das Anerbieten der englischen Gesellschaft habe einen Ausweg geboten, der keine erhebliche Verstärkung der Schutztruppe erforderte...

Abg. Dr. Hammacher (nl.): Die Stagnation in der Entwicklung Südwestafrikas wäre nicht eingetreten, wenn die jetzt getroffenen Schutzmaßnahmen früher getroffen worden wären.

Geh. Rath Kayser: Die Regierung habe streng unterschieden zwischen Schutzgebiet und Interessensphäre. Ein Eisenbahnobjekt sei in keiner Weise concedirt und die Interessen der deutschen Gesellschaft seien nirgends verletzt.

Der Etat für Südwestafrika wird genehmigt. Morgen: Rest des Colonialetats, Postetat.

Abgeordnetenhaus.

42. Plenarsitzung. - Mittwoch, 1. März 1893. 1 Uhr.

Das Haus setzt die Verathung des Eisenbahn-Etats bei den dauernden Ausgängen fort.

Abg. Mies (Centr.) befürwortet die Beibehaltung der Eisenbahn-Secretäre, die nicht unwesentliche Vortheile sich erwerben müssen und die jetzt unter die Schreiber eingereiht werden, welche den Militärämtern eintommen sind.

Abg. Ricker (fr.) weist auf die zahlreich dem Hause eingegangenen Petitionen von Eisenbahn-Secretären und anderen Bureaubeamten hin, die er der Regierung zur Berücksichtigung zu übermitteln wünscht.

Abg. Frhr. v. Minnigerode-Roskitten (conf.) ist mit dem Abg. Ricker einverstanden, daß Gehalts erhöhungen von künftigen Mehreinnahmen der Eisenbahnen abhängig gemacht werden.

Abg. Graf von Strachwitz (Centr.) bittet für Oberschlesien um ein ausreichendes Wagenmaterial für die Monate October und November und Bewilligung der Getreidefrachten nach dem Westen der Monarchie.

Minister Thielen: Bei plötzlich gesteigerter Förderung wird es kaum zu vermeiden sein, daß eine Stodung oder Verzögerung eintritt, weil das erforderliche Wagenmaterial nicht beschafft werden kann.

Abg. Brömel (fr.) erörterte die Nachteile, welche die Diätare der Civilwärter durch die Anstellungsberichtigung und Bevorzugung der Militärämter erleiden; es soll in einzelnen Betriebsdirectionen vorgekommen sein, daß seit neun Jahren kein Diätar aus der Reihe der Civilwärter zur Anstellung gelangt ist.

Vom Regierungstische wird erwidert, daß feste Normen über die Anstellung der Civil- und Militär-Anwärter nicht bestehen, solche Normen aber in Erwägung genommen sind.

Abg. Dr. Sattler (nat-lib) findet einzelne von der Regierung übernommene Beamten früherer Privatbahnen gegenüber den staatlichen Bahnbeamten vernachlässigt.

Reg.-Commissar Geh. Rath Dresfeld: Derartige Ungleichheiten bestehen unter einzelnen Beamtenkategorien allerdings; sind aber nicht ganz zu vermeiden und namentlich sind die früheren Privatbeamten keineswegs immer die nur allein Benachtheiligten.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 27. Februar.

Eheschließungen. I. Buchrader Emil Seefeldt, ev. mit Emma Kaufmann, ev., hier. - Arbeiter Paul Schmidt, ev., mit Anna Pache, evg., hier. - Cigarrenfabrikant Sidor Schiman, jüd., in Dels, mit Johanna Rosenthal, hier. - Arbeiter Carl Hellmann, kathol., mit Maria Joch, kathol., hier. - II. Gürtler Adolf Hahn, evang., mit Wittwe Emilie Bayer, geb. Schneider, evang., hier. - Hausdiener Hermann Fuhrmann, ev., mit Susanna Kleinert, evang., hier. - Kaufmann Hermann Feldmann, jüd., in Stolp i B., mit Hermine Grünfeld, jüd., hier. - III. Tischler Georg Schlieben, evang.,

mit Agnes Jäger, kath., hier. — Tischler Gustav Baum, mit Emilie Kipke, ev., hier.

Geburten. I. Schneidermeister Josef Ernst, kath., S. — Schuhmacher Carl Zimmer, ev., L. — Cigarrenfabrikant Heinrich Pelz, kath., L. — Maurer August Berzel, ev., S. — Eisenbahn-Badm. Frang Sauer, kath., S. — Schneidermeister Franziskus Billnekt, kath., S. — Haushälter Augustin Daumann, kath., S. — Kaufmann Heinrich Cohn, jüd., L. — Verkäufer Josef Winkler, kath., S. — Buchhalter Siegmund Lichtenstein, jüd., L. — Comptoirbedienter Wilh. Hoch, evang., L. — Ober-Ingenieur August Dittmar, kath., S. — Hutmacher Josef Kothler, kath., S. — Aufseher Richard Sieber, ev., S. — Auswärtiger Carl Matzner, ev., S. — II. Schlosser Carl Schmidt, evangel., L. — Buchhalter Carl Seblaczek, kath., L. — Schuhmacher Franz Galle, kath., L. — Kaufmann Rudolf Sabamer, kath., L. — Korbmacher Gustav Baum, ev., L. — Schlosser Max Lamprecht, ev., S. — Haushälter August Brünning, kath., L. — Schlosser Josef Burzel, kath., L. — Arbeiter Carl Rönka, evangel., L. — Drochschneidener August Kauz, kath., L. — Korbschneider Max Seltz, ev., S. — Maschinenpuger August Neumann, ev., S. — Buchbinder August Reufert, ev., S. — Lackierer Hermann Köchel, ev., L. — Ober-Postassistent Gustav Neubert, evang., S. — Bureau-Vorsteher Paul Kremser, kath., L. — Schneidersmeister Johann Sproutke, kath., L. — III. Bädermeister Reinhold Sabel, kath., L. — Schausteller Max Hübn, evang., S. — Tischlermeister Hugo Friebe, kath., S. — Haushälter Gustav Stetebach, ev., L. — Arbeiter Hermann Weber, ev., L. — Kaufmann Theodor Hoffmann, kath., S. — Schneider Heinrich Kiegelhöfer, ev., S. — Bureaubedienter Johann Jodel, kath., L. — Schuhmachermeister Carl Reichert, evang., L. — Arbeiter Heinrich Gawlütka, kath., S. — Kaufmann Max Hübn, kath., S. — Schuhmachermeister Emil Gelbner, ev., S. — Marktalkärner Josef Heidenreich, kath., S. — Schlosser Hermann Kammann, ev., L. — Schmied Richard Panitzki, kath., S. — Schuhmacher Josef Töpfer, kath., L. — Bürstenfabrikant Paul Thomas, kath., L. — Sattler Hermann Günther, ev., S. — Pensionierter Schuhmann Gustav Seyler, ev., S.

Vom 28. Februar.

Heiraths-Ankündigungen. I. Fabrikant und Eisenwaarenhändler Paul Kossack, ev., in Landsberg a. W., und Pauline Troche, ev., Schühbrücke 74. — II. Kaufmann Alfred Wagner, kath., in Altwasser, und Natalie Marcjintek, ev., Claassenstr. 9. — Bahnarbeiter Ernst Giesche, evang., Sedanstr. 32, und Marie Weiß, ev., hier. — Bahnarbeiter Josef Wiegar, kath., Freue Lauenzienstraße 70a, und Helene Klahr, kath., Löcher. 11. — Kutcher Emil Hellmann, kath., Brüberstr. 2a, und Agnes Schroll, kath., Klosterrstraße 16. — Schneider Paul Ludwig, ev., Altkirchner. 59, und Apollonia Schädel, kath., Hörschstraße 29. — Arbeiter Paul Scaenke, kath., Kewaldstr. 27, und Christiane Hanisch, evang., Hinterhäuser 5. — Haushälter Carl Wimmert, ev., Moritzstr. 8, und Emma Kunkel, ev., Obblauerstadtgraben 21. — Bädermeister Paul Smock, kath., Louisenstr. 6, und Maria Wenzel, kath., hier. — III. Arbeiter Wilhelm Jäschke, evang., Schleg-

werberstr. 69, und Bertha Feiertag, ev., baselst. — Gutsbesitzer Hermann Böcker, ev., in Marienhof, und Anna Kaube, ev., Bismarckstr. 28.

Eheschließungen. I. Magistrats-Hilfsarbeiter Reinhard Werner, ev., mit Emma Druß, kath., hier. — Bädermeister Wilhelm Ambrosius, ev., in Kempen, mit Albertine Berel, ev., hier. — II. Möbelpolierer Wilh. Im Mehnert, kath., mit Bertha Seffner, ev., hier. — III. Drochschneidener Gust. Feder, evang., mit Anna Wagle, kath., hier. — Buchhalter Franz Eich, kath., mit Maria Schmidt, kath., hier. — Kreis-Sparkassen-Assistent Albert Ender, kath., mit Clara Kofkin, ev., hier. — Postunterbeamter Wilh. Haase, ev., mit Hulba Wloske, ev., hier. — Schlosser Arthur Lehmann, evang., mit Bertha Siegenhals, ev., hier.

Geburten. I. Stallmann Paul Malz, kath., S. — Maurer Ernst Kössner, ev., S. — Arbeiter August Kabisch, kath., S. — Werkführer Lorenz Bäckmann, kath., S. — Arbeiter Carl Conrau, ev., S. — Arbeiter Hermann Kühner, ev., Zwillinge (S. u. L.) — Gräpner Anton Scholz, kath., L. — Monteur Carl Grundmann, ev., S. — Glaserbauer Martin Walsmann, ev., kath., S. — II. Bahnarbeiter Gust. Wilsch, evang., S. — Töpfer Wilhelm Klose, kath., L. — Kutcher Wilhelm Hoffmann, evang., S. — Buchhalter Otto Schael, ev., L. — Kaufmann Eugen Kieß, jüd., L. — Ledersärber Paul Gultik, kath., S. — Rector Heinrich Jentsch, ev., S. — Dr. med. Lazarus Gubrauer, jüd., L. — Tischlermeister Otto Wenzel, ev., S. — Schlosser Josef Wahn, kath., L. — Kaufmann Elias Freund, jüd., L. — Haushälter Paul Lindner, evang., S. — Arbeiter Carl Berner, evang., L. — III. Barbier Wilhelm Winkler, ev., S. — Maler Carl Hoff, kath., S. — Trompeter und Sergeant Carl Klose, kath., S. — Arbeiter Wilhelm Krause, kath., L. — Regierungs-Hilfsbote Gustav Weigner, evang., S. — Hilfs-Maschinenarbeiter Josef Buchta, kath., S. — Schneider Carl Wycisk, kath., S. — Schneidermeister Augustin Walter, kath., S. — Klempner Max Werner, ev., L. — Kaufmann Rudolf Leuschner, ref., S. — Cigarrenmacher Gustav Drabner, ev., L.

Todesfälle. I. Fuhrwerksbesitzer Carl Biol, 70 J. — Arbeiter Josef Stark, 72 J. — Elfriede, L. des Brauereibesizers Reinhold Klose, 18 J. — Sattlermeister Johann Janisch, 58 J. — Emma, L. des Maurers Friedrich Kieß, 1 J. 6 M. — Hedwig, L. des Schneiders Carl Knecht, 6 M. — Arbeiterfrau Auguste Quardian, geb. Gnerlich, 53 J. — Arbeiterwitwe Pauline Maehl, geb. Brandt, 53 J. — Stallmannsfrau Pauline Malz, geb. Lehmann, 24 J. — Hermann, S. des Arbeiters Gottlieb Paffed, 5 J. — Clara, L. des Arbeiters Max Scholz, 2 J. — Handlungsgehilfe Louis Scheffler, 50 J. — Paul, S. des Stallmanns Paul Malz, 1 Tag. — Schmie-emeisterwitwe Auguste Weiß, geb. Frühau, 86 J. — Clara, L. des Fleckers Eduard Schwarz, 1 J. — Packertrügerwitwe Johanna Kögel, geb. Scholz, 68 J. — Schneiderfrau Clara Herbe, geb. Perling, 35 J. — Gertrud, L. des Maurers Gottlieb Eischer, 6 M. — Brauerfrau Johanna Meudert, geb. Fröhlich, 69 J. — Arbeiter Oscar Klose, 34 J. — Knechtwitwe Johanna Schunke, geb. Wittmann, 53 J. — Bertha, L. des Kutcher August Schmidt,

8 M. — Fröh. Kaufmann Heymann Poppers, 69 J. — Rentier Carl Sepp, 75 J. — Ernst, S. des Bureaubedienten Carl Kaminsky, 15 J. — II. Klempnermeister Wilhelm Schmidt, 66 J. — Postsecretär a. D. Johannes Unverricht, 52 J. — Kaufmannswitwe Sophie Schiefinger, geborene Schiefinger, 62 J. — Margarethe, L. des Fleckers Gustav Witzig, 8 M. — Wilhelm, S. des Schmieds Gottfried Jendrock, 11 M. — Portier August Hebrich, 86 J. — Helene, L. des Ober-Post-Secretärs Wilhelm Leichmann, 4 J. — Max, S. des Schneidermeisters Peter Karpisch, 1 M. — III. Bruno, S. des pens. Schuhmanns Gustav Seyler, 1 J. 12 St. — Pens. Hauptlehrer Reinhold Bruchsch, 68 J. — Schneidermeistersfrau Friederike Friedländer, geb. Spiegel, 65 J. — Georg, S. des Kaymermeisters Wilhelm Niemietz, 6 Wochen — Carl, S. des Selbstgießers Carl Weidner, 2 Jahre. — Eise, L. des Schuhmanns Dennis Müller, 2 Wochen.

Breslau, 1. März. (Amtlicher Prosa- und Börsen-Bericht). Roggen (p. 1000 Rgr.) per März 130.00 R., April-Mai 132.00 R. Mai-Juni 133.00 R., Juni-Juli 136.00 R. — Hafer (per 1000 Rlogr.) per 132.00 R. — Rüböl (per 100 Rlogr.) — gel. — Str., loco in Qualitäten a 5000 Rgr. — per März 55.00 R., April-Mai 55.50 R. — Spiritus per 100 Rtr. (a 100 pSt.) ohne Fah: excl. 50 und 70 Rtr. Verbrauchsabgabe, gel. — Str., abgelassene Rübenzucker-scheine — per März 50er 50.90 R., 70er 31.30 R., April-Mai 50er — 70er 32.20 R. — Zins ohne Umsatz.

Breslauec Marktpreise vom 1. März. Table with columns: Name, Unit, Price. Includes items like Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, Hafer, Erbsen.

Briefkasten.

Eine alte treue Abonnentin der „Vollswacht.“ Auf Ihre Anfrage, ob auch Frauen an dem Lehrkursus der wissenschaftlichen Abtheilung des hiesigen socialdemokratischen Vereins zugelassen werden, müssen wir leider erklären, daß dies unmöglich ist. Dieser Lehrkursus, als eine Thätigkeit des Vereins, scheidet, da er nach dem Sinne des Gesetzes ein politischer ist, jede Theilnahme der Frauen, die einem solchen nicht angehören dürfen, vollständig aus. Grünberg, 3. R. Ihr Bericht ist für diesmal in die Wochenausgabe mindestens 24 Stunden zu spät eingetroffen. Also nächste Woche. Briefkasten der Expedition. Berichtigung. Die in der gestrigen Nummer für den Preßfond quittirten Beträge sind für den Preßfond bestimmt.

Sonntag, den 5. März cr., Vormittags von 11 Uhr ab: Grosse Volks-Versammlung

im Saale der „Concordia“, Margarethenstrasse 17. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Socialdemokratie und die Stützen der Gesellschaft“. Referent: Genosse E. Vogtherr-Berlin. 2. Diskussion. 3. Interpellation und Anträge. Entrée 10 Pf. — Frauen sind eingeladen. Der Einberufer.

Schiesswerder. Sonnabend, den 4. März 1893: III. STIFTUNGSFEST des sozialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend, bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert, ausgeführt von der Kapelle des Musik-Dirigenten Herrn A. Kuban und der Gesangs-Abtheilung des sozialdemokratischen Vereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn O. Bulla sowie Theater und Tanz. Eröffnung 6 Uhr. Anfang des Concerts 7 Uhr. Programme à 30 Pf. sind bei den Mitgliedern zu haben. PROGRAMM. Erster Theil. 1. Jubel-Fest-Marsch Goldschmidt. 2. Ouverture „Irene“ Bauer. 3. Wiener Blut, Walzer J. Strauss. 4. Willkommen! Gavotte K's. 5. Entrée u. Arie aus „Geld, Arbeit und Ehre“ Suppé. 6. Pilgerchor und Arie „An den Abendstern“ a. d. Op.: Tannhäuser R. Wagner. Zweiter Theil. 7. Einleitung und Chor a. d. Op.: „Lohengrin“ Wagner. 8. Arbeiterlied Lindner. 9. Aus dem Reiche der Töne, Walzer Faust. 10. Ein Sohn des Volkes will ich sein, Chorlied Pfeil. 11. Frisch auf! Marsch Wolf. 12. Freiheit wohnt auf Bergen, Chorlied Kücken. Fest-Rede, gehalten vom Genossen E. Vogtherr, Berlin. Dritter Theil. 13. Potpourri a. d. Op.: „Trou adour“ Verdi. Theater-Aufführung. Hierauf: TANZ. Tanzschleifen à 50 Pfg. sind an der Kasse und bei den Controlleuren zu haben. Zur Aufrechterhaltung der Tanzordnung ist die Einrichtung getroffen, dass NUR nach der Farbe der Tanzabzeichen getanzt wird, nach der Reihenfolge: Weiss — Roth — Blau.

Arbeiter-Gesang-Verein „Niedertrauz.“ 603 Haynau. Sonntag, den 5. März: Tanz-Kränzchen im Gasthof zum „Goldenen Löwen.“ Anfang 7 Uhr. Gäste haben Zutritt. Einlasskarten für Gäste sind vorher zu haben im Gasthof zum „Goldenen Löwen“ bei Gastwirth Schubert, Langestraße und beim Vorsitzenden H. Am Ende. Sonnabend, den 25. Februar, erschien: „Wahrer Jacob“ No. 172 illustriertes sociald. Mittheilungsb. Preis 10 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und die Expedition der „Vollswacht“.

### Theater-Nachrichten.

#### Stadt-Theater.

Donnerstag:  
Othello, der Mohr von Venedig.  
Freitag:  
Clavigo.  
Sajadji.

#### Lobe-Theater.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend.  
Der Falisman  
Gastspiel Emanuel Reicher.

### Cigarren!

nur gute Qualitäten, 585  
4 Stück 10 Pfennige, offerirt  
**J. Samplawsky**  
Matthiasstraße 71  
Ecke Neue Matthiasstraße

### Cigarren!

Nur gute Qualitäten in jeder Preislage,  
offerirt billigst 581  
**P. Wuttke,**  
Löschstrasse No. 1,  
Ecke Klosterstr.  
(Früher Verkäufer bei E. Lampe,  
vormals Kirschner.)

### Breslauer Freidenkerbund.

Ausnahmsweise Freitag, den 3. März, Abends 8 1/2 Uhr

### Versammlung

im Hotel „Zu den drei Bergen“, Büttnerstraße 33.  
Vortrag des Herrn Sachmann: Die Entziehung des Staates, der  
Familie und des Privat-Eigenthums.  
Gäste willkommen. 604 Der Vorstand.

### Soziald. Verein für Breslau und Umgegend.

Den Mitgliedern und Parteigenossen zu Kenntniß, daß zu dem am  
4. März cr. stattfindenden

### Stiftungs-Fest

Programme bei folgenden Genossen zu haben sind: J. Giesmann,  
Gräbchenerstr. 45 III, Wilh. Zhiel, Kockgasse 5, beim Vertrauensmann  
E. May, Schmiedebrücke 50, Hof, part., Gustav May, Salzstr. 29 IV,  
in der Exped. der „Volkswacht“ und bei sämtlichen Kolporteurs  
derselben. Der Vorstand.  
Donnerstag, den 23. d. Mis., Abends 8 Uhr: Vorstandssitzung.

### Zum 4. März empfehle:

### Ballhandschuhe u. Cravatten

und Wäsche in reicher Auswahl  
zu anerkannt sehr billigen Preisen.

### 19 Schmiedebrücke 19

Bazar für Neuheiten. 601

### Hüte mit Control-Marke

sind in kolossaler Auswahl eingetroffen, welche noch billiger wie  
bisher verkaufe.

### 19 Schmiedebrücke 19

Bazar für Neuheiten.  
Neben der Brauerei zum Nussbaum.

### Rum-, Sprit- und Liqueur-Fabrik.

### Edwin Deiahon,

Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b.  
Telephon Nr. 807. 531

### Rohntabake

gute Qualitäten in grosser Auswahl zu billigsten  
Preisen offerirt 512

### Johannes Kubis

Gneisenauplatz 1, an der Gneisenaubücke.

### Hurrah!

Bei unserem Genossen u.  
Sangesbruder

### Hermann Berner

ist eine kleine Tochter da.  
Seine Freunde. 602

### Feine Sahberinge.

die Mandel von 0,30-1,20 Mk.  
Ring 46, im Hofe.

### Bettfedern!

### Bettfedern!

Um jeder Konkurrenz die Spitze zu  
bieten, verkaufe ich mein grosses Lager  
fertiger **Betten** zu wahren Sport-  
preisen; auch offerire ich mein grosses  
Lager **Bettfedern** von den ge-  
ringsten bis zu den feinsten Sorten,  
zu noch **nie dagewesenen** billigen  
Preisen, und ist hiermit Jedem Ge-  
legenheit geboten, **spottbillig** ein-  
zukaufen.

Beamte und Wiederverkäufer  
besondere Begünstigung. 587 Nur bei

**Heinrich Danziger,**  
Neue Weltgasse 37.

Streng feste Preise.

84

Ohlauerstrasse 84, I. Etage.

84

# Geschäftseröffnung!

Einem geehrten Publikum von Breslau und Umgegend mache hierdurch die  
ergebene Mittheilung, daß ich hieselbst eine

## Herren- u. Knaben-Garderoben- Fabrik

unter der Firma

### S. Hurtig

**I. Et., Ohlauerstr. 84, I. Et.**

(vis-à-vis dem Hoflieferanten Adolf Sachs)

**Eingang Ecke Schuhbrücke**

eröffnet habe.

Es wird mein Princip sein, nur

**gute reelle Waaren**

zu den

**allerbilligsten**

aber

**streng festen Preisen**

zu verkaufen, so daß das

**lästige zeitraubende Handeln ausgeschlossen ist.**

Preislisten, wie sonst üblich veröffentlichte ich nicht, da selbst der Fachmann  
Kleidungsstücke, ohne sie in Augenschein genommen zu haben, nach den angezeigten  
Preisen nicht beurtheilen kann.

Es empfiehlt sich daher für Jedermann mein reichhaltiges Lager zu besichtigen  
um sich von der Wahrheit meiner Angaben zu überzeugen.

**Ich kaufe keine fertigen Garderoben,**

sondern lasse

**jedes Stück selbst anfertigen,**

so daß sowohl ich für guten Sitz als auch

**Haltbarkeit der Stoffe**

die

**weitgehendsten Garantien biete.**

**Jedes Kleidungsstück trägt deutlich den festen  
Verkaufspreis**

und kann selbst der Laie mit vollem Vertrauen seine Einkäufe bei mir besorgen.

Ferner mache ich ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, daß ich ein  
reich assortirtes Lager in- und

**ausländischer Stoffe**

unterhalte und durch

**fachkundige Zuschneider**

und

**bewährte Arbeitskräfte**

**elegante Garderobe nach Maass**

in kürzester Zeit anfertige.

Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums  
angelegentlich empfehle, zeichne

**Hochachtungsvoll**

### S. Hurtig

**I. Et., Ohlauerstr. 84, I. Et.**

**Eingang Ecke Schuhbrücke.**

**Reelle Bedienung.**

Streng feste Preise.

84